



Konzept 2025

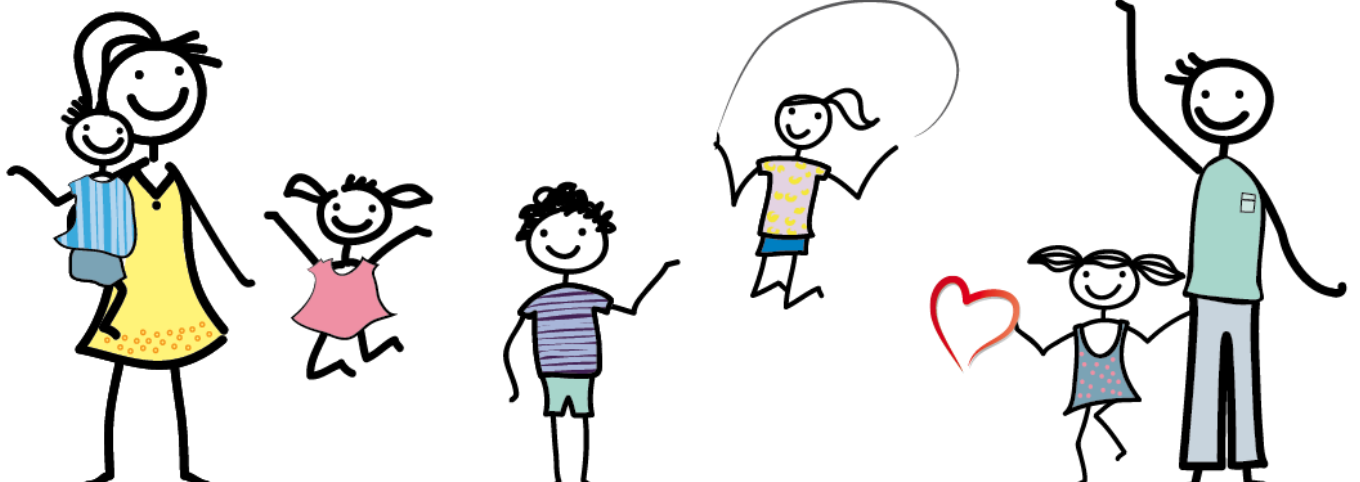
MONTESSORI KINDERHAUS KELLEN E.V.
Bekommen Sie einen Einblick in unsere Einrichtung

Lachen

Träumen

Toben

Erleben





Das Kinderhaus stellt sich vor

1. DAS KINDERHAUS UND SEINE GESCHICHTE

Im Vordergrund der pädagogischen Arbeit in unserem Kinderhaus steht die Förderung der kindlichen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit auf der Grundlage der Montessori-Pädagogik. Die Kinder werden zum selbstbestimmten Tätigwerden herausgefordert. „**Hilf mir es selbst zu tun**“ ist der Leitsatz Maria Montessoris. Er beschreibt und bestimmt das pädagogische Leben im Kinderhaus. Sie fordert uns mit diesem Leitsatz auf, den Kindern Raum, Zeit und eine anregende Umgebung zu schaffen, in der sie, mit so viel Hilfe wie nötig, selbsttätig werden können. Maria Montessoris Bild vom Kind entspricht dem eines aktiven, lernwilligen Menschen und erwartet vom Erzieher eine zurückhaltende Anleitung.

Als gemeinnütziger Verein wurde die Elterninitiative Montessori-Kinderhaus e.V. im Mai 1983 mit dem Ziel gegründet, in Kleve ein Montessori-Kinderhaus in freier Trägerschaft zu errichten. Zur Umsetzung dieses Ziels wurde ein neues Kinderhaus in Kleve-Kellen erbaut, dessen Türen sich erstmalig im März 1986 öffneten.

Seit 2008 arbeitet das Kinderhaus Kellen als zertifiziertes Familienzentrum NRW. Das Konzept des Familienzentrums ist an anderer Stelle extern einzusehen.

Im Jahr 2017 begann die Planung, das Kinderhaus um eine dritte Gruppe dank der Bundes-, Landes- und Kommunalen Fördermittel zu erweitern. Ein neues Raumkonzept entstand in Absprache mit dem Investor und dem Landesjugendamt. Ab März 2018 bis September 2019 wurde ein Anbau neu errichtet und der Altbau vollständig umgebaut. Im Oktober 2018 wurde die dritte Gruppe eröffnet und gleichzeitig im Bestand alle weiteren Räume dem neuen Raumkonzept entsprechend verändert. Am 15. September 2019 konnten alle Räume und damit ein modernisiertes Kinderhaus festlich eingeweiht werden.

Die Trägerschaft des Kinderhauses erfolgt als Verein in Angliederung an den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband unter der nachfolgenden Geschäftsadresse:

Elterninitiative Montessori-Kinderhaus e.V.
Gildeweg 6
47533 Kleve
Telefon: 02821 / 98585
Fax: 02821 / 715337
e-mail: info@montessori-kinderhaus-kleve.de

2. DAS KINDERHAUS ALS ELTERNINITIATIVE

Einer unserer Grundgedanken ist der Charakter der Elterninitiative. Dies bedeutet die aktive Beteiligung der Mitglieder an verschiedensten Prozessen und Bereichen. Die Mitglieder übernehmen Verantwortung, haben Mitspracherecht und sind aktiv an der Mitgestaltung beteiligt. Alle aktiven Mitglieder der Elterninitiative (also alle „Erziehungs-/Fürsorgeberechtigten, deren Kinder eine Kinderhauseinrichtung des Vereins besuchen“) sind verpflichtet, an der Erledigung der im Zusammenhang mit dem Betrieb des Kinderhauses anfallenden Arbeiten mitzuwirken. Hierzu zählen beispielsweise Übernahme von Reparaturen, Pflege des Gartens,





Putztätigkeiten und vieles mehr. Elternmitwirkung ist das Fundament des Kinderhauses und sichert langfristig sein Fortbestehen. Alle Eltern haben Rechte und Pflichten: Mitmachen kostet Zeit, bedeutet aber auch dazu zu gehören.

3. RAHMENBEDINGUNGEN IM KINDERHAUS

3.1. Gesetzliche Struktur

Das Kinderhaus erfüllt seine Aufgaben unter Beachtung der Anforderungen des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) und verfügt über die notwendige Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII.

Die finanzielle Förderung von Kindertageseinrichtungen erfolgt pro Kindergartenjahr. Der Verein erhält zur Finanzierung sogenannte Kindpauschalen. Elterninitiativen tragen grundsätzlich gemäß dem KiBiz einen Eigenanteil (Trägeranteil) an den Betriebskosten.

Die Organe des Vereins sind:

- **die Mitgliederversammlung und**
- **der Vorstand.**

3.2. Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung ist mindestens einmal jährlich durch den Vorstand einzuberufen. Zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung sind alle aktiven und passiven Mitglieder berechtigt. Stimm- und wahlberechtigt sind alle aktiven Mitglieder.

Aufgaben der Mitgliederversammlung sind u.a. die Wahl und Abberufung der Vorstandsmitglieder, die Entlastung des Vorstandes sowie die Beschlussfassung über Satzungsänderungen. Weitere Regelungen sind der Satzung zu entnehmen.

3.3. Vorstand

Der Vorstand besteht aus mindestens fünf, höchstens sechs Personen. Die Mitglieder des Vorstandes werden von der Mitgliederversammlung für die Dauer von zwei Jahren gewählt, wobei der Vorsitzende in den Kalenderjahren mit ungerader Endzahl und der Geschäftsführer in Kalenderjahren mit gerader Endzahl gewählt wird. Dem Vorstand obliegt die Führung der laufenden Geschäfte des Vereins. Vorstandssitzungen finden jährlich mindestens sechsmal statt. Weiteres kann unserer Satzung entnommen werden.

3.4. Elternmitwirkung nach KIBIZ

Das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) sieht eine Mitwirkung der Eltern und Kinder vor. Mitwirkung und Mitsprache heißt partnerschaftlich zusammenzuarbeiten. Das erfordert ein hohes Engagement von Eltern, Erziehern und gewählten Trägervertreter.

Das KiBiz sieht in § 9a drei Gremien der Elternmitwirkung vor:

- **die Elternversammlung**
- **den Elternbeirat**
- **den Rat der Tageseinrichtung**



3.4.1. Elternversammlung

Die Erziehungsberechtigten der die Einrichtung besuchenden Kinder bilden die Elternversammlung, die sowohl für alle Eltern gemeinsam oder auch auf Gruppenebene stattfinden kann. Die Elternversammlung hat das Recht, vom Träger und bezogen auf pädagogische Fragen von den pädagogisch tätigen Kräften, Auskunft über die Einrichtung betreffende Angelegenheiten zu bekommen und sich hierzu zu äußern.

3.4.2 Elternbeirat

Der Elternbeirat wird aus mindestens vier gewählten Elternvertretern gebildet. Die Eltern jeder Gruppe der Einrichtung wählen aus ihrer Mitte mindestens zwei Mitglieder.

Der Elternbeirat vertritt die Interessen der Elternschaft gegenüber dem Träger und der Leitung der Einrichtung. Der Elternbeirat ist vom Träger und der Leitung der Einrichtung rechtzeitig und umfassend über wesentliche Entscheidungen in Bezug auf die Einrichtung zu informieren und insbesondere vor Entscheidungen über die pädagogische Konzeption der Einrichtung, über die personelle Besetzung oder die räumliche und sachliche Ausstattung.

3.4.3. Rat der Tageseinrichtung

Der Elternbeirat bildet zusammen mit den pädagogisch tätigen Kräften und dem Träger den Rat der Tageseinrichtung. Eine paritätische Besetzung sollte berücksichtigt werden.

Aufgaben sind insbesondere die Beratung der Grundsätze der Erziehungs- und Bildungsarbeit, die räumliche, sachliche und personelle Ausstattung sowie die Vereinbarung von Kriterien für die Aufnahme von Kindern in die Einrichtung. Der Rat der Kindertageseinrichtung tagt mindestens einmal jährlich.

4. STRUKTUREN DER ELTERNINITIATIVE

4.1. Anmeldung

Die Anmeldung bzw. Bedarfsmeldung über einen Kindergartenplatz erfolgt ausschließlich über das Programm "Kita-Online", welches über die Homepage der Stadt Kleve unter www.kleve.de (im Bereich „Bildung & Soziales“ --> „Jugend und Familie“) aufzurufen und online auszufüllen ist.

Das Online-Programm ermöglicht drei priorisierte Anmeldungen in drei Kindertageseinrichtungen der Stadt Kleve. Ausdrücklich gewünscht und auch in Kita-Online vermerkt ist ein Besuch der Einrichtung. Ein erstes gegenseitiges Kennenlernen findet meist in Kleingruppen mehrerer interessierter Eltern an einem vereinbarten Termin statt. Innerhalb dieses Informationsgesprächs, zeigen wir Ihnen die Einrichtung, erzählen etwas über das Kinderhaus-Konzept, die Strukturen einer Elterninitiative und beantworten Ihre Fragen. Außerdem wird ein Betreuungsvertrag ausgefüllt, in dem alle wichtigen Daten festgehalten werden.



4.2. Aufnahme

Eine mögliche Zusage für das jeweilige Kindergartenjahr erhalten die Eltern nach Abschluss der Planungen frühestens ab dem 15.03.. Wichtige Informationen zum weiteren Verlauf werden an einem Elternabend im Frühjahr meistens schriftlich an die Eltern weitergegeben. Die jeweilige Gruppenzugehörigkeit wird, wenn möglich, bekannt gegeben.

4.3. Aufnahmekriterien

Die Inanspruchnahme eines Betreuungsplatzes setzt grundsätzlich voraus, dass Eltern spätestens neun Monate vor Inanspruchnahme den für ihr Kind gewünschten Betreuungsbedarf und den gewünschten Betreuungsumfang über das Programm "KITA-ONLINE" auf der Homepage der Stadt Kelle angezeigt haben. Wenn ein Platz zum 01.08. beansprucht werden soll, ist eine Bedarfsmeldung also zum 01.11. des Vorjahres erforderlich.

Über die Aufnahme der Kinder in unser Kinderhaus wird im Rahmen des Rates der Tageseinrichtung entschieden.

In unserem Kinderhaus werden die Aufnahmekriterien grundsätzlich einmal jährlich vom Rat der Tageseinrichtung überprüft.

Aufnahmekriterien unseres Kinderhauses:

- **Mindestalter: 2 Jahre bei Aufnahme**
- **persönlicher Besuch des Kinderhauses**
- **Identifikation mit unserem pädagogischen Konzept**
- **Eintritt in den Verein der Elterninitiative Montessori-Kinderhaus Kelle e.V.**
- **Sonderregelung:**
 - Geschwisterkinder
 - Sonderanträge z.B. bei Zuzug
 - Sonderanträge bei Kindern mit erhöhtem Förderbedarf

Wir beobachten auch bei den Kindern auf den Regelplätzen einen ansteigenden sonderpädagogischen Förderbedarf. Diesen berücksichtigen wir bestmöglich in unserer pädagogischen Arbeit, behalten uns aber vor, die Möglichkeiten und Grenzen unserer Arbeit mit den Eltern zu klären und sie ggf. an andere Einrichtungen zu verweisen.

4.4. Öffnungszeiten, Betreuungszeiten und Schließungszeiten/ -tage

Das Kinderhaus ist montags bis freitags von 7:30 -16:30 Uhr geöffnet.

Dabei gelten je nach Platz folgende Betreuungszeiten:

35-Stunden-Betreuung

7:30 -12:30 Uhr und 14:00 -16:30 Uhr

1. Abholzeit: 12:15 - 12:30 Uhr



2. Abholzeit: 16:00 - 16:30 Uhr

35-Stunden-Betreuung als Block

7:30 - 14:30 Uhr

Abholzeit: 14:00 - 14:30 Uhr

45-Stunden-Betreuung

7:30 - 16:30 Uhr

1. Abholzeit: 14:00 - 14:30 Uhr

2. Abholzeit: 15:30 Uhr

3. Abholzeit: 16:00 - 16:30 Uhr

Die Bringzeit am Morgen ist von 7:30 – 9:00 Uhr.

Im Jahresverlauf kommt es regelmäßig zu verschiedenen Schließungstagen. Diese können unter anderem um die Weihnachtstage herum sein, wenn das Kinderhaus im Frühjahr an 2 Tagen geputzt wird oder an unterschiedlichen Konzept- oder Teamtagen. Das Kinderhaus schließt außerdem jeweils immer 3 Wochen in den Sommerferien. Alle Schließungstage werden rechtzeitig bekannt gegeben.

4.5. Kosten

Die Eltern zahlen einen vom Einkommen und Betreuungsbedarf (U3, 35 Std. oder 45 Std.) abhängigen Kindergartenbeitrag, den das Jugendamt der Stadt Kleve als Kommune festsetzt.

Für das angebotene Frühstück sowie Mittagessen werden vom Kinderhaus zusätzliche Beträge erhoben. Hinzu kommt ein monatlicher Beitrag an den Verein „Elterninitiative Montessori-Kinderhaus Kleve e.V.“

4.6. Konfession

Das Kinderhaus ist eine überkonfessionelle Einrichtung.

Konfessionszugehörigkeit ist kein Aufnahmekriterium. Aus diesem Grund gibt es keine konfessionsorientierte religiöse Unterweisung. Das bedeutet nicht, dass die Fragen der Kinder unbeantwortet bleiben, sondern mit ihren kulturellen Hintergründen berücksichtigt werden. Es ist für uns selbstverständlich, dass Feste aus unserem Kulturkreis, wie zum Beispiel Weihnachten, im Kinderhaus gefeiert werden.

4.7. Eltern Verantwortliche Initiative (EVI)

„Gemeinsam sind wir stark“

Elterninitiative bedeutet zum einem Mitsprache-Recht der Eltern und zum anderen eben auch Mitarbeit der Eltern, auf die wir hier im Haus angewiesen sind. Unser EVI-Plan gibt es schon seit vielen Jahren – dort sind alle Aufgaben aufgelistet, die im und rund um das Kinderhaus anfallen. Der Elternbeirat verwaltet diese Aufgaben und hat sie in Aufgabenpläne für die jeweiligen Gruppen aufgeteilt. Es muss geputzt, eingekauft und im Garten gearbeitet werden. Durch die Mitarbeit der Eltern werden eben auch viele Kosten gespart:

Kosten für Handwerker, Maler, Elektriker, eine zusätzliche Reinigungskraft usw., sodass das Geld ihren Kindern zu Gute kommen kann z.B. durch mehr Personal und Anschaffung von neuen Spielmaterialien.

Damit alle Aufgaben in den Gruppen und im gesamten Haus abgedeckt sind, sollte **jede Familie eigenverantwortlich aktiv werden.**

4.8. Gruppen

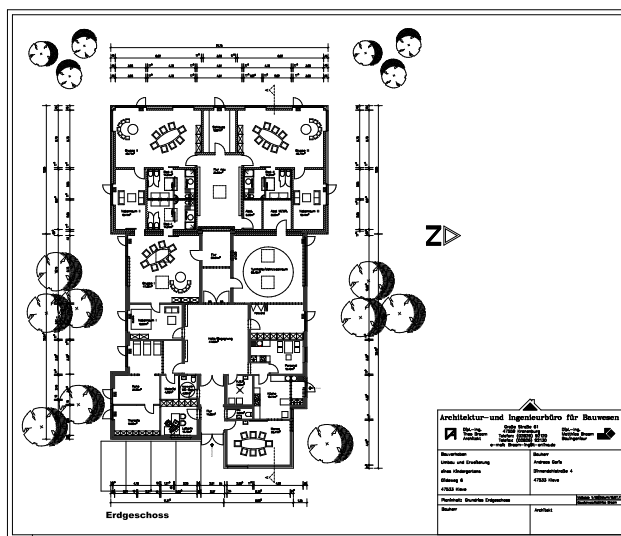
Das Montessori Kinderhaus Kellen ist eine zweigruppige Tageseinrichtung, die 40 Kindern im Alter von 2-6 Jahren einen Kindergartenplatz bietet.

MÄUSEGRUPPE: Die Mäusegruppe ist eine U3-Gruppe. 20 Kinder aus 4 Jahrgängen mit unterschiedlichen Buchungszeiten besuchen sie.

FROSCHGRUPPE: Die Froschgruppe ist die Tagesstätten-Gruppe mit 20 Kindern aus 3 Jahrgängen.

MARIENKÄFERGRUPPE: Die Marienkäfergruppe ist eine U3-Gruppe. 20 Kinder aus 4 Jahrgängen mit unterschiedlichen Buchungszeiten besuchen sie. In dieser Gruppe können inklusive Kinder betreut werden.

4.9. Grundriss



4.10. Personal

Alle pädagogisch tätigen Erzieherinnen haben das Montessori-Diplom erworben bzw. erwerben dieses und arbeiten entsprechend ihrer Berufserfahrung nach dem vereinbarten Bildungskonzept.

Die Grundvoraussetzung für die Mitarbeit in unserem Team ist die Identifikation mit unserem Konzept. Unsere Teamkultur basiert auf Verantwortungsgefühl, Sachlichkeit, Kritikfähigkeit und gegenseitigem Respekt. Die Fähigkeit zur Fremd- und Eigenreflexion setzen wir voraus.

Es arbeiten fünf Vollzeitkräfte, sowie fünf Teilzeitkräfte dauerhaft im Kinderhaus. Zusätzlich wird das Team durch Praktikanten unterstützt. Außerdem kommt einmal



in der Woche ein Psychomotorik-Anleiterin ins Haus. Sie ermöglicht eine präventive Psychomotorik Gruppe, welche die Kinder in ihrer emotionalen Entwicklung unterstützt.

Mindestens eine „Küchenfee“ unterstützt die Betreuung der Kinder während des Essens und ist die Kraft, die die hauswirtschaftlichen Dinge vor und nach der Essenszeit in der Küche organisiert.

5. QUALITÄTSENTWICKLUNG & QUALITÄTSSTANDARDS

Die Entwicklung verbindlicher Standards und Qualitätszielen spielt eine große Rolle. Die pädagogische Arbeit wird stets weiterentwickelt, evaluiert und aktualisiert.

5.1. Personalentwicklung

Ziele der Personalentwicklung sind:

- Potenziale der Fachkräfte erkennen und fördern
- Anreize zur Motivation setzen
- Kommunikation und Zusammenarbeit stetig verbessern

Wir führen regelmäßige Mitarbeitergespräche durch. Dies soll die Arbeitszufriedenheit fördern und festigen. Auch Fortbildungen der Mitarbeiter sind gerne gesehen und werden unterstützt. Diese sind ein wesentlicher Beitrag zur Qualitätssicherung.

5.2. Kinderschutz

Das Recht des Kindes auf Schutz gilt für uns uneingeschränkt. Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung arbeiten wir mit dem Jugendamt und dem ASD

Rhein-Ruhr GmbH zusammen. [Ein hauseigenes Kinderschutzkonzept ist dem Konzept angehängt.](#)

5.3. Sicherheit und Gesundheit

Für alle Fragen rund um den Arbeitsschutz und eine umfassende arbeitsmedizinische Betreuung steht uns der ASD Rhein-Ruhr GmbH in Klee zur Verfügung.

5.4. Datenschutz

Alle Daten des Kindes, die bei uns hinterlegt sind, unterliegen den Bestimmungen des Datenschutzes. Eine Übermittlung der Daten an Personen oder Stellen außerhalb der Einrichtung ist nur zulässig, wenn eine gesetzliche Befugnis oder eine freiwillige schriftliche Einwilligungserklärung vorliegt.

Eine Veröffentlichung von Fotos des Kindes in Druckmedien oder im Internet ist nur mit ihrer schriftlichen Genehmigung möglich und ist im Betreuungsvertrag geregelt.

Eine ausführliche Datenschutzverordnung ist dem Konzept angehängt.

5.5. Qualitätssicherung



In unserer Einrichtung wird in regelmäßigen Abständen eine anonyme Elternbefragung durchgeführt. Der Fragebogen wird vom Elternbeirat erstellt und mit den Fachkräften und dem Vorstand abgestimmt.

Themen:

- Kinderhaus allgemein
- Pädagogische Arbeit
- Familienzentrum
- Vorstand/Elternbeirat/Erzieher
- Elternschaft
- Tagesstättenkinder

Nach Auswertung der Bögen sind wir bemüht die beanstandeten Dinge, wenn möglich zu ändern, um die Zufriedenheit der Elternschaft zu gewährleisten und somit die Qualität unserer Einrichtung stetig zu verbessern.

5.6. Beschwerdemanagement

Wie überall kann es auch bei uns zu Konflikten kommen. Die Mitglieder des Elternbeirates, des Vorstandes sowie das pädagogische Team haben immer ein offenes Ohr für die Probleme und Beschwerden der Elternschaft. Die vorgetragenen Beschwerden werden vertraulich behandelt und es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht.

Pädagogische Grundlagen und Ziele

BILDUNG IM BLICK

Kindertageseinrichtungen sind außerfamiliäre Lebensräume, die frühkindliche Bildung in der Familie ergänzen und unterstützen. Ziel der Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit in der Kindertageseinrichtung ist, das Kind in seiner Persönlichkeit individuell, ganzheitlich und ressourcenorientiert herauszufordern und zu fördern.

Im Mittelpunkt stehen hierbei die Kinder mit ihrer Individualität, ihrer Heterogenität und ihrer Freude und Neugierde, die Welt zu entdecken und zu erforschen. Diesen Bildungsgrundsätzen liegt deshalb ein Bildungsverständnis zugrunde, das die individuellen Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder in den Blick nimmt und stärkenorientiert zum Ausgangspunkt pädagogischen Handelns macht.

Die Montessori-Pädagogik setzt diese Bildungsgrundsätze in vollem Maße um. Mit dem Leitsatz „Hilf mir es selbst zu tun“ beschreibt die Schirmherrin Maria Montessori ihren pädagogischen Ansatz der Erziehung zur Selbstständigkeit.

Die Arbeit des Kinderhauses spiegelt deshalb den gesetzlichen Anspruch auf Basis der Montessori-Pädagogik in der Praxis wieder.



1 PÄDAGOGISCHE BASIS IM KINDERHAUS

1.1 Maria Montessori

Maria Montessori war eine Frau, die ihrer Zeit voraus war. Im Jahre 1870 in Italien geboren, erlangte sie als eine der ersten Frauen den Abschluss des Medizinstudiums mit einem Doktorgrad. Ihre weltoffene und humanistische Einstellung brachte sie zu den Errungenschaften des Lebens: Eine neue Bildungsphilosophie, die noch heute hochaktuell ist und mittlerweile über fast ein Jahrhundert erfolgreich praktiziert wird. (1870-1952)

1.2 Die Montessori- Pädagogik

Maria Montessori entwickelte aus der Praxis heraus ihre Pädagogik, deren Grundlage eine Erziehungsmethode ist, die auf umfassende Beobachtung von Kindern zurückzuführen ist. Montessori sah jedes Kind als Individuum- einzigartig und als respektable Persönlichkeit. Sie stellt das Kind in den Mittelpunkt ihrer Pädagogik und fordert so zu einem Erziehungsstil auf, der sich unmittelbar am Kind orientiert und konsequent die Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt.

Montessori ging davon aus, dass jedes Kind anders und in einem eigenen Rhythmus lernt. Ihr Ziel liegt darin, Kinder zu einer größtmöglichen Selbstständigkeit und einem bestmöglichen Selbstvertrauen zu erziehen.

Für sie ist es wichtig, die Eigenaktivität des Kindes zu fördern und durch Respekt vor der Persönlichkeit des Kindes ihm eine bestmögliche individuelle Entwicklung seiner Selbst zu ermöglichen.

Ihre Pädagogik wird auch heute noch als eine alternative Form der Pädagogik angesehen. Sie steht im Kontrast mit konventionellen Lehrmethoden. Denn Montessori versuchte mit einem völlig neuen Ansatz Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern.

Sie begann eigene Lehr-Materialien zu erstellen. Das eigens von ihr entwickelte

Montessori-Material gibt dem Kind durch sinnliche Erfahrung, durch Begreifen, Einsichten in Regelsysteme, Struktur- und Ordnungszusammenhänge. Basis für dieses Konzept ist, dass Kinder von Natur aus einen angeborenen Lerntrieb haben. Sie möchten gerne am Leben, auch an dem der Erwachsenen, teilhaben.

Der Leitsatz Maria Montessoris „Hilf mir, es selbst zu tun“ beschreibt und bestimmt das pädagogische Leben in unserem Kinderhaus. Maria Montessori fordert uns mit diesem Leitsatz auf, den Kindern Raum, Zeit und eine anregende Umgebung zu schaffen, in der sie, mit so viel Hilfe wie nötig, selbsttätig werden können.

Maria Montessoris Bild vom Kind entspricht dem eines aktiven, lernwilligen Menschen und erwartet vom Erzieher eine zurückhaltende Anleitung. Sie beobachtete, dass es in der Entwicklung des Kindes Phasen gibt, in der bestimmte Lernaufgaben mit einer nie mehr erreichbaren Leichtigkeit erlernt werden können. Sie spricht von „**sensiblen Phasen**“ und fordert uns auf, die Kinder in ihrer Entwicklung zu beobachten und ihnen durch eine gut durchdachte Gestaltung unserer Einrichtung, bestmögliche Anregungen zum selbstständigen Handeln anzubieten.

Ein wesentliches Ziel der „**vorbereiteten Umgebung**“ ist die Aufmerksamkeit des Kindes auf eine Übung, einen Auftrag oder ein Spiel zu lenken und es in seiner Tätigkeit zu einer größtmöglichen



Konzentration zu führen. Maria Montessori bezeichnet die uneingeschränkte Konzentration als „**Polarisation der Aufmerksamkeit**“, die als Basis zur Entwicklung von Ausdauer, Sachlichkeit, Selbstständigkeit, Verantwortungsgefühl und sozialem Verhalten unabdingbar ist.

Aus der Sicht des Kindes heißt dies: „**Zeig mir, wie es geht, damit ich es selber tun kann. Habe Geduld, meine Wege zu begreifen. Vielleicht sind sie länger und ich brauche mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Bitte greife nicht ein. Ich möchte üben. Die Fehler, die ich mache, werde ich erkennen und aus ihnen lernen.**“

1.3 Unser Menschenbild

Der Mensch kommt als „kompetenter“ Säugling zur Welt:

Kinder sind von Geburt an reich an Ressourcen und Fähigkeiten. Sie sind wissenshungrig und beginnen von Anfang an ihre Umwelt zu erkunden und mit ihr in den Austausch zu treten. Schon das Baby gestaltet die Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit. Das bedeutet, dass Kinder schon von Geburt an vollwertige Menschen sind, die auf eigene Art und Weise sehen, fühlen, denken und sich äußern.

Maria Montessori verkürzt dieses Bild wie folgt: „**Das Kind ist Baumeister seiner selbst!**“

Unserem von Maria Montessori geprägtem Menschenbild entsprechend, gehen wir davon aus, dass das Kind seinen Bildungsprozess mit der Geburt beginnt, da es „Selbstbildendes Potenzial“ in sich trägt. Es kann nicht gebildet werden, sondern es bildet sich selbst!

Bildung verstehen wir:

- als Chance, die Welt zu erforschen und zu begreifen und den eigenen Wahrnehmungen Sinn und Bedeutung zu verleihen.
- als einen Entwicklungsprozess, der durch Erfahrungen in allen Lebensbereichen die Basiskompetenzen und die eigene Identität des Kindes aufbaut.
- als ganzheitliches Konzept, das die Entwicklung des Selbstwertgefühls, der Eigenständigkeit und Identität ermöglicht und Wissensbildung, Wertevermittlung und Erziehungsprozesse umfasst.
- als einen sozialen Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Bildung gelingt, wenn Erwachsene Rahmenbedingungen schaffen, in denen das Kind die Welt aktiv erobern kann.

Denn: Nie ist die Neugier, die Lust am Forschen und die wunderbare Offenheit für neue Erfahrungen so groß, wie bei Kindern in den frühen Lebens- und Lernabschnitten.



2 METHODISCHE GRUNDLAGEN IM KINDERHAUS

2.1 Teiloffenes Konzept

Im Kinderhaus richtet sich die pädagogische Arbeit nach dem teiloffenen, gruppenübergreifenden Konzept, sodass die Kinder sowohl in ihrer Stammgruppe als auch an gruppenübergreifenden Angeboten teilnehmen können.

Die Kinder kennen dadurch alle Erzieher des Hauses. Sie können Freundschaften pflegen oder Geschwisterkontakt im eigenen Gruppenraum, auf den Fluren, im Bewegungsraum, auf dem Spielplatz aufrechterhalten. Sie haben die Wahlfreiheit der Tätigkeit, des Ortes und der mitwirkenden Personen. Sie wissen um die Einhaltung von Regeln in verschiedenen Gruppen, auf dem Außengelände und in allen Funktionsräumen.

2.2 Bezugserzieherinnen

Nach Maria Montessori nimmt die Erzieherin sich den Kindern gegenüber in der Anleitung stets zurück und schafft dem Kind den Raum zur Eigenaktivität. Selbsterfahrung und reflektieren ist nach Montessori der Schlüssel des Lernens.

Das Bindungskonzept geht von einer Beziehungsentwicklung aus. Die sicheren Bindungsbeziehungen helfen dem Kind die Grenzen seiner Handlungsfähigkeit zu überwinden und vor allem irritierende und belastende Situationen zu bewältigen.

„Sicher gebundene Kinder haben die Erfahrung gemacht, sich selbst helfen zu können, bzw. Hilfe von anderen zu erhalten, wenn sie darum bitten. Sie können Freude ebenso zeigen wie Trauer, Angst und Wut, da sie erfahren haben, dass ihre Bezugsperson ihre Emotionen akzeptieren kann.“

(„Die Erzieherin-Kind-Beziehung“ Becker-Stoll, M.R. Textor (Hrsg.) S.148)

In der Beziehung zwischen den Kindern und den Fachkräften orientieren wir uns an den Grundlagen der oben genannten Bindungstheorie und der Grundhaltung nach Montessori.

Der autoritative Erziehungsstil, der das Kind als offenen, aktiven Gestalter seines Lebens sieht und in dem wir gegenseitig wertschätzend und unterstützend miteinander umgehen, ist ausgehendes Verhalten zwischen den Menschen im Kinderhaus.

Es ist dem Fachpersonal bewusst, dass diese Bindungskriterien einen hohen emotionalen Anspruch an die eigene Persönlichkeit stellen. Um einem so intensiven Kontakt und gleichzeitiger Zurückhaltung gerecht werden zu können, muss die Erzieherin in der Selbstreflektion ihre eigene Bindungsbiografie reflektiert und verarbeitet haben. Das Fachpersonal wird zu einer Bezugsperson, die sich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert.

So machen Wir's

Jeder Altersgruppe ist eine verantwortliche „Bezugserzieherin“, die die Kinder und Eltern begleitet, zugeordnet. Sie übernimmt die pädagogische Verantwortung. Sie informiert über die methodischen und didaktischen Aktivitäten und hält den Kontakt zu den Eltern. Sie dokumentiert die Entwicklungsprozesse des Kindes und führt das jährliche Entwicklungsgespräch mit den Eltern.



2.3 Partizipation und Sicherung der Kinderrechte

Unser Ziel ist die Sicherung und Stärkung der Rechte von Kindern durch Mitbestimmung und die Möglichkeit der Beschwerde. Mitbestimmung im Kinderhaus bedeutet, ein aktives Mitgestalten des Alltages. Die Wünsche, Interessen und Bedürfnisse der Kinder werden gehört, ernstgenommen und in unserem pädagogischen Handeln bzw. Planen umgesetzt.

Kinder sollen viele Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln und Gleichberechtigung erleben. Empfundene Ungerechtigkeit, Missglück und Missverständnisse die eine Gemeinschaft belasten können, dürfen Kinder deshalb auch ausdrücken. Sie dürfen sich beschweren.

Eine aktive, angstfreie und wertschätzende Kommunikation aller Beteiligten wird durch die Erzieherinnen vorgelebt und angeleitet.

Inklusion

Jedes Kind ist einzigartig. Es unterscheidet sich von Geburt an von allen anderen durch besondere Merkmale. Ungeachtet seines Geschlechts, seiner Herkunft, Kultur, Lebenswirklichkeit, seines Alters, seiner Bedürfnisse, seines Entwicklungsstandes sowie seines Entwicklungstempos hat jedes Kind das Recht, in seiner Individualität ernst genommen und wertgeschätzt zu werden. Gerade diese individuellen Unterschiede bieten Kindern wie Erwachsenen eine Chance, voneinander und miteinander zu lernen, sich gegenseitig zu bereichern und ihre Weltsicht zu erweitern.

So machen Wir's

Das Kinderhaus besuchen unterschiedliche Kinder – auch Kinder mit Besonderheiten. Wie können wir ihnen gerecht werden? Im Kinderhaus bauen wir ein Bildungsnetzwerk aller Beteiligten auf. Wir stehen in Kontakt und Austausch mit den Eltern und den zuständigen Therapeuten. Dabei geht es um etwas Verbindendes, um ein Aufeinander-Abstimmen der entsprechenden Bildungs- und Förderangebote und angestrebten Handlungsstrategien. Das Zusammenwirken aller am Prozess des Aufwachsens des Kindes ist wichtig. Es zeigt verschiedene Sichtweisen und Möglichkeiten und macht das Erreichen von Zielen möglich.

Grundsätzlich gilt:

- . Eltern: Sie sind die Experten ihres Kindes! Wir tauschen uns aus und sprechen uns ab.
- . Therapeuten: Sie kommen ins Kinderhaus und coachen das Kind, die Eltern und Erzieher.
- . Erzieher: Sie bilden sich entsprechend weiter (wie zum Beispiel im Bereich Autismus, ADS) und integrieren das Kind.
- . Kinderhaus: Anschaffung von Zusatz- bzw. Fördermaterialien
- . Gemeinsam: Entwicklung von Handlungsstrategien und Zielen



3 BILDUNGS- / ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFTEN

Unser erster und wichtigster Bildungs- und Erziehungspartner sind Sie, die Eltern der Kinder.

Mit Ihnen gemeinsam möchten wir, wie im Kinderbildungsgesetz §3,2 beschrieben, im regelmäßigen Dialog stehen, um das Kind auf seinem Lebensweg zu begleiten.

Dies erfolgt, indem wir:

- uns Zeit für ein erstes Kennenlernen nehmen, z. B. bei der Anmeldung des Kindes.
- Schnuppervormittage oder Nachmittage für ihr Kind bei bestätigter Aufnahme ins Kinderhaus anbieten
- informative Elternabende anbieten und eine bindungsorientierte Eingewöhnungsphase planen.
- Ein Kennlernfest im Herbst veranstalten, welches Familien meistens auf spielerische Weise in die große Familiengemeinschaft des Kinderhauses integrieren.

3.1 Informationsabend/ Nachmittage

Um Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit zu geben und sie mit unseren Arbeitsweisen vertraut zu machen, Ihre Fragen zu beantworten, Ihre Wünsche und Anregungen entgegenzunehmen, ist es uns wichtig, dass Sie vor dem Einstieg Ihres Kindes ins Kinderhaus, unseren jährlich stattfindenden Informationsabend wahrnehmen. Zu Beginn des Kinderhausjahres, meist im Herbst bieten wir altersgruppenorientierte Elternnachmittage an. An diesen Nachmittagen findet ein Austausch über den pädagogischen Schwerpunkt in den Altersgruppen statt. Weitere Themen sind die Eingewöhnung der Kinder in die neue Rolle, Informationen und Absprachen rund um den Kinderhausalltag und der Austausch der Eltern untereinander.

3.2 Elterngespräche

Elterngespräche finden regelmäßig in informeller Weise z.B. in der Form von kurzen „Tür und Angelgesprächen“, bei themenorientierten Elternabenden, im Elterncafé und in terminierten Elternsprechtagen, oder nach Vereinbarung, statt. Mit jedem Austausch wächst das Vertrauen und die Möglichkeit offen ins Gespräch zu kommen. Im Dialog versuchen wir, nach bestem Wissen, gemeinsam das Kind zu begleiten.

3.3 Entwicklungsgespräche

In den ersten zwei Kinderhausjahren findet einmal jährlich ein Entwicklungsgespräch, meistens im Frühjahr, statt.

Im letzten Kinderhausjahr führen wir mindestens zwei Entwicklungsgespräche, die dem Einschulungsverfahren angepasst sind, durch. Der Schwerpunkt dieser Gespräche ist die Entwicklung des Kindes. Alle Beobachtungen sind in schriftlicher Form ausgearbeitet, dienen als Gesprächsgrundlage und werden den Erziehungsberechtigten nach dem Gespräch zur Verfügung gestellt. **„Auf einen Blick“ Beobachtungsbögen für Kinder verschiedener Altersstufen von Schlaaf-Kirschner** ist derzeit die aktuelle Dokumentationsform.



3.4 Elternbegleitende Gespräche mit der Erziehungsberatungsstelle

Darüber hinaus können wir über das Familienzentrum Einzel- oder Gruppengespräche zu individuellen Fragen rund um Familien- und Erziehungsthemen z.B. in der Form eines Elterncafés anbieten. Begleitet werden sie durch Herr M. Mock, Psychologe der Erziehungs-Beratungsstelle. Neben Informationen zur kindlichen Entwicklung und deren Förderung, werden bei Fragen und Problemen gemeinsam mit den Eltern Lösungsstrategien entwickelt. Die Gespräche sind vertraulich und kostenlos.

4 BILDUNGSPROZESSE BEOBACHTEN, DOKUMENTIEREN, REFLEKTIEREN

4.1 Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten

Im Betreuungsvertrag der Einrichtung ist die Einverständniserklärung zur Bildungsdokumentation enthalten. Mit der Aufnahme des Kindes werden die Erziehungsberechtigten aufgefordert, sich mit der Dokumentation der Bildungsprozesse Ihres Kindes auseinander zu setzen und sich ggf. einverstanden zu erklären. Sie haben das Recht, dieser Dokumentation zu widersprechen. Aus dem Nichteinverständnis oder auch dem Widerruf der Einwilligung, entstehen keinerlei Nachteile. Jedem Erziehungsberechtigten steht das Recht zu, nach vorheriger Absprache und im Rahmen eines Elterngesprächs, Einblick in die Dokumentation zu nehmen. Ohne Einwilligung werden Informationen nicht an Dritte weitergegeben.

4.2 Beobachten

Jedes Kind soll sich in der Tageseinrichtung wohl fühlen und sich nach seinen Fähigkeiten bestmöglich entwickeln. Um diese Entwicklung erfolgreich begleiten zu können, ist es erforderlich, das Kind, sein Verhalten, seine Handlung, sein Spiel, seine Bewegung, seine Sprache usw. zu beobachten und dies zu dokumentieren.

So machen Wir's

Wenn wir von Beobachtung sprechen, basiert unser Verständnis auf der Vorstellung einer wahrnehmenden Beobachtung, durch die sich ein umfassendes, ganzheitliches und tiefes Verständnis eines Bildungsprozesses erfassen lässt. Diese Form der Beobachtung lässt sich in der Montessori-Pädagogik finden, so wie im Verständnis der Selbstbildung geprägt von Prof. Gerd Schäfer, Mitverfasser der Bildungsgrundsätze NRW.

Im Gruppenteam werden alle Beobachtungen und Erkenntnisse zusammengetragen und gemeinsam bearbeitet und verschriftlicht. Die verschiedenen Sichtweisen der Kolleginnen und Beobachtungen in unterschiedlichen Kinderhaussituationen gewähren, dass ein weitestgehend objektives Persönlichkeitsbild des Kindes beschrieben werden kann, das im Elterngespräch vorgestellt, reflektiert und ggf. verändert oder ergänzt wird.

Mit Hilfe dieser Beobachtung und Dokumentation erhalten die pädagogischen Fachkräfte Einblick in die individuellen Bedürfnisse, Handlungen, Vorlieben und Fortschritte des Kindes.



Gleichzeitig ermöglicht die Dokumentation eine auf das Kind abgestimmte, gezielte Unterstützung weiterer Bildungsschritte.

Wie bereits oben angedeutet, ist die schriftliche Dokumentation Gesprächsgrundlage der Elterngespräche, in denen die Entwicklung des Kindes im Vordergrund steht.

4.3 Dokumentieren

So machen Wir's

Es werden folgende Informationen über das bzw. für das Kind gesammelt:

a) Freie Beobachtungen

bezogen auf das Verhalten, das Spiel, die Sprache, die Bewegung, das Zeichnen und Malen, sowie die Emotionalität auf der Basis entwicklungspsychologischer Erkenntnisse. Dokumentation von Bildungsprozessen, in dem sich das Kind gerade befindet, welche überwiegend in den Elterngesprächen z.B. als „Selbstbildnis“ gezeigt werden können.

b) Zielorientierte Beobachtungen

Montessori-Material, Stand der „Weltentdeckermappe“ oder der Zahlenrolle.

c) Strukturierte Form der Beobachtung und Aufzeichnung

Auf einen Blick (Kornelia Schlaaf-Kirschner):

- Beobachtungsbogen für Kinder von 0 bis 3 Jahren
- Beobachtungsbogen für Kinder von 3 bis 6 Jahren
- Beobachtungsbogen für Vorschulkinder

BaSiK (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen)

d) Sammlung von „Produkten“

Ergebnisse kindlicher Aktivitäten wie z.B. Zeichnungen, Fotos oder Videos werden für die Abschlussmappe gesammelt. An Hand der kindlichen Erzeugnisse können viele Prozesse einerseits erklärt werden, doch ist es andererseits zu erwähnen, dass diese Sammlung von Bildnissen eher einen hohen emotionalen, als einen sachlichen Erinnerungswert hat.

4.4 Reflektieren

An dieser Stelle ist anzumerken, dass Mitarbeiterinnen durch Weiterbildungsmaßnahmen sich immer wieder den entwicklungsentsprechenden Neuerungen stellen, sich fortbilden und aufgefordert sind ihr pädagogisches Wissen zu evaluieren, zu reflektieren und ggf. zu verändern.

Vielleicht ist nicht immer ein konkret abrufbares und sofort anwendbares Wissen, aber doch ein großes Empathieverständnis/ Einfühlungsvermögen in kindliche Entwicklungsprozesse dadurch gewährt.



5 ÜBERGÄNGE

5.1 Von der Familie/ Tagespflege ins Kinderhaus

Kennen lernen

An drei bis vier Kinderhaustagen treffen sich die Kinder und ihre Eltern oder andere Bezugspersonen wie Tagespflegeberechtigte in der Einrichtung. Meistens dauert das Treffen und Kennenlernen des für die Kinder noch unbekannten Kinderhauses anderthalb bis zwei Stunden. Die Familien werden von den Erzieherinnen und den anwesenden Kindern begrüßt und oft auch plakativ willkommen geheißen. In diesen Zeiten erforschen und entdecken die Kinder mit ihren Eltern das Kinderhaus. Eine gewisse Zurückhaltung der Eltern ermöglicht den Erzieherinnen den Erstkontakt zum Kind. Je nachdem, wie sich das Kind in den ersten Stunden in der Einrichtung verhält, wird für das Kind eine individuelle Verweildauer in den ersten Tagen festgelegt.

Der erste Kinderhaustag

Der erste Kinderhaustag ist gekommen und mit diesem beginnt die Eingewöhnungszeit.

Im Kinderhaus wird eine **bezugspersonenorientierte, abschiedsbezogene und elternbegleitende** Eingewöhnung praktiziert. Die Eingewöhnung kann nur mit der primären Bezugsperson des Kindes gelingen. Hierbei ist es uns besonders wichtig zu erwähnen, dass jede Eingewöhnung ganz unterschiedlich und individuell verläuft. Aus Erfahrung haben wir gelernt, dass es von Vorteil ist, wenn sie sich als Bezugsperson ein paar Wochen Zeit nehmen (z.B. Urlaub in der Eingewöhnungszeit einplanen). Ist dies nicht möglich, wäre eine andere Bezugsperson als Begleitung hilfreich. Jedes neu aufgenommene Kind weiß vom ersten Tag um seine Gruppenzugehörigkeit und jedem Kind wird eine Bezugserzieherin zugeordnet. Diese ist beispielsweise die Erzieherin, die morgens das Kind begrüßt und empfängt, das gemeinsame erste Spiel anbietet oder das Kind in Abläufe einführt. Die Erzieherin tritt zeitweilig an die Stelle der Bezugsperson und kann dadurch zur Beziehungs- und Bindungsperson für das Kind werden. Die Tragfähigkeit und die Qualität der Beziehung zwischen der ersten Bezugserzieherin und Kind kann sich im Laufe der Kinderhauszeit ändern.

Die Eingewöhnung

Die Eingewöhnungszeit, die von jedem Kind unterschiedlich schnell durchlebt wird, teilt sich in drei Phasen¹ :

Ablösungsphase

Die Ablösungsphase ist die Zeit, in der zum ersten Mal deutlich wird, dass eine große Veränderung ansteht, die unausweichlich auf das Kind zukommt und den Alltag des Kindes verändern wird. Vom

¹ Vgl. Frühkindliche Bildung im Team gestalten und umsetzen G.4.1 Prof. Dr. M. Mienert



Altbewährten loszulassen und dem Neuen, Unbekannten entgegenzusehen, ist eine sehr belastende Zeit.

Erzieherinnen und Eltern können als Erziehungspartner das Kind in dieser Phase unterstützen:

- durch persönliche Offenheit gegenüber dem Kind, mit dem Wissen was auf das Kind zukommen wird;
- in dem sie Möglichkeiten schaffen, in denen das Kind, die zukünftige Situation tatsächlich mitgestalten kann; z.B. indem es selbst den Ort seines Garderobenhakens in der Eingangshalle wählt oder sich für ein persönliches Kinderzeichen entscheidet;
- durch Ermutigung und Bestärkung des Kindes, dass es diesen Übergang meistern wird;
- durch Zusicherung von Unterstützung: „Ich werde dich dabei begleiten und nicht allein lassen!“ "Ich bin da!"

Neuorientierungsphase

Die zweite Phase, die Neuorientierungsphase, ist die typischste Übergangsphase. In ihr ist der Abschied von der vertrauten Situation bereits vollzogen, aber noch keine Ankunft im neuen Zustand erfolgt. Alles ist neu und unvertraut und fühlt sich eigenartig gar „komisch“ an. Das Kind wird in dieser Zeit unterschiedlichste Verhaltensweisen ausprobieren und dabei herausfinden, wie sich die neue Situation am besten handhaben lässt.

Wichtigste Unterstützungen, die hier von den Erwachsenen gegeben werden können, sind:

- mit den vertrauten Bezugspersonen die neue Situation und die Räumlichkeiten neugierig und fragend erkunden,
- kleine Unterstützungen, die die Erinnerung an die alte, vertraute Situation ermöglichen, ohne dabei die neue Situation in Frage zu stellen. Ein vertrautes Kuscheltier, Schnuller, Lieblingsbilderbuch können in notvollen Situationen zu wesentlichen Tröstern werden. durch das Erstellen eines „Ich-Buchs“ können die Eltern durch Fotos der Familie, von Zuhause, von Freunden und Lieblingsspielsachen dem Kind zusätzlich Sicherheit geben und eine Möglichkeit des Austauschs über die vertraute Situation „Zuhause“ schaffen.

Ankunftsphase

In der dritten Phase, der Ankunftsphase, beginnt das Kind, sich in der neuen Situation heimisch zu fühlen. Mehr und mehr nimmt das Gefühl zu, den Anforderungen der neuen Situation gewachsen zu sein. Mehr und mehr werden auch Vorteile in der neuen Situation entdeckt. Das Gefühl von Kummer verschwindet zwar nicht sofort, aber es wird durch die neuen, oft positiven Erfahrungen ergänzt. Bei den Kindern steigt in dieser Zeit der Stolz, die neue Situation bewältigt zu haben und sich dabei als kompetent und „groß“ erwiesen zu haben. Sie finden sich unter neuen Bedingungen zurecht. Das Neue wird zum Alltag.

In dieser Zeit benötigen die Kinder von den Erwachsenen viel Bestätigung dafür, dass sie den Übergang gut bewältigt haben, indem sie:



- von den Erwachsenen erfahren, dass ihre enorme Anpassungsleistung wahrgenommen und gewürdigt wird und dass sie nun als "größer" erlebt werden.
- Kinder können dabei angeregt werden, ihren Übergangsprozess selbst zu reflektieren und mit eigenen Worten und Gedanken zu schildern.

Auch Eltern müssen sich eingewöhnen

Die Rolle der Eltern bei allen Übergängen des Kindes im Bildungsverlauf ist insofern eine besondere, als dass die Eltern immer zweifach gefordert sind: Sie müssen einerseits ihren eigenen Übergang verwirklichen und gleichzeitig ihrem Kind bei dessen Übergang zur Seite stehen. Wenn Eltern sich folgendes zu Beginn des Überganges bewusst machen, werden sie gelassener in diesen Prozess gehen.

Es ist wichtig, dass Eltern:

- bewusst Abschied nehmen von einer Lebensphase, in der die Beziehung zum Kind sehr intensiv erlebt wurde;
- ihre Unsicherheit im Umgang mit den neuen Miterziehern akzeptieren und bewältigen lernen;
- keine Angst haben, dass sie die Liebe des Kindes durch die Beziehung zu einer Fachkraft verlieren könnten,
- sich erstmals für längere Zeit von ihrem Kind lösen lernen
- bereit sind, die Bildungsarbeit der Einrichtung mitzutragen und dem Kind im Übergangsprozess immer wieder Unterstützung anbieten.

Eingewöhnung gestalten wir, wie oben ausgeführt, als aktive Zusammenarbeit mit Eltern, wobei wir um die Belastungen, die Sorgen der Eltern wissen und sie ebenso ernst nehmen. Von Beginn an sollen sich Familien im Kinderhaus wohlfühlen und es als ein Lebens- und Erfahrungsraum erleben, in dem sie **Geborgenheit, Sicherheit und Verlässlichkeit** finden.

**„KOMMUNIKATION IST FÜR UNS DER
SCHLÜSSELBEGRIFF FÜR EINE
BEIDSEITIG ERWARTUNGSVOLLE ZUSAMMENARBEIT“**

Am ersten Elternabend erhalten die Eltern der Kinder einen Fragebogen über Gewohnheiten, Vorlieben, Besonderheiten des Kindes, der uns ein indirektes kennen lernen ermöglicht. Darüber hinaus bietet die **tägliche Übergabe von Hand in Hand** einen kurzen Austausch und schafft Sicherheit auf beiden Seiten; keiner übersieht den anderen. Ein Feedback in Form eines Tür- und Angelgespräches über den Tagesverlauf lässt nur wenig Zweifel aufkommen und die Verweildauer kann gegenseitig abgestimmt werden. Gemeinsame Aktivitäten wie das Kennlernfest, St. Martin und Elternabende oder -Café werden zur gemeinsamen, familienorientierten Sache und schaffen das TYPISCHE „ELTERNINITIATIV- FEELING“.



Neue Familien sind herzlich willkommen.

Sie sind der „frische Wind“ in unserer Gemeinschaft.

Der Tagesablauf in der Eingewöhnungsphase

Feste Rituale im Tagesablauf geben Sicherheit.

7:30-9:00 DIE BRINGZEIT

In der Bringzeit werden das Kind und die Eltern von der Bezugserzieherin in der Gruppe willkommen geheißen. Nach der Begrüßung findet ein kurzer Austausch mit dem Kind und den Eltern statt. Die Übergabe verläuft von „Hand zu Hand.“ Die Bezugserzieherin begleitet und unterstützt das Kind individuell nach Bedarf bei der Verabschiedung der Eltern und begleitet das Ankommen und Orientieren in der Gruppe.

9:00 Der Morgenkreis

8:00-10:30 Das Frühstück

In der Zeit von 8:00 -10:30 kann der vorbereitete Frühstückstisch in den jeweiligen Gruppen von jedem Kind je nach Bedürfnis genutzt werden. Am Frühstückstisch stehen jeweils eingedeckte Plätze für sechs Kinder und eine Auswahl an Brot, Aufschnitt, Gemüse und Getränken zur Verfügung. Jedes Kind kann sich sein Frühstück frei nach eigenem Geschmack zusammenstellen. Die Kinder werden beim Frühstück je nach Bedarf von der Bezugserzieherin unterstützt und begleitet.

10:30-11:00 Das Wickeln /Toilettengang

Beim Wickeln und Toilettengang sorgen wir für einen gelassenen, positiv verstärkenden Umgang mit dem kindlichen Weg "sauber" zu werden. Wir unterstützen die kindlichen Bedürfnisse und seinen individuellen Entwicklungsweg durch positives Verstärken, Beachten und Wertschätzen. Zu Beginn der Eingewöhnungszeit übernehmen wenn möglich, die begleitenden Eltern das Wickeln ihres Kindes. Mit fortgeschrittenem Kennenlernen und Aufbau von Vertrauen zur Bezugserzieherin übernimmt diese in Absprache mit dem Kind und den Eltern das Wickeln.



9:00 -12:30 Die Freispielphase

12:15-12:30 Abholzeit

5.2 Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf

Jedes Kind erlebt seiner Entwicklung entsprechende Übergänge z.B. in neue Altersgruppen.

Das U3 Kind ist zu Beginn der Kinderhauszeit das **Regenbogenkind** und wird als dreijähriges zum **Wolkenkind**, als vierjähriges zum **Halbstarken** und als fünfjähriges zum **Maxi-Kind**.

In der Freispielphase sucht sich das Kind seinen Spielpartner, Spielort und Spielmaterial selbst aus. Wir schenken dem kindlichen Spielbedürfnis und der tatsächlichen Spieltätigkeit des Kindes viel Beachtung. Nicht nur nach den Prinzipien der Montessori-Pädagogik wird die häusliche Umgebung gestaltet, sondern auch nach entwicklungspsychologischen Grundsätzen. Die unmittelbare Spielumgebung ist spielanregend und soll die kindlichen Interessen hervorlocken.

Jeder Altersgruppe sind entwicklungspsychologische und pädagogische Prozesse zu Grunde gelegt, die die Kleingruppenarbeit des Jahrganges, sowie die individuelle Begleitung des Kindes bestimmen.

Die Kinder erleben am Vorbild der vorangehenden Gruppe was im Gruppenprozess der jeweiligen Altersgruppe erwartet oder möglich wird.

Für viele Kinder ist ein Wechsel in die nächste Altersgruppe und der Wechsel zu einer anderen Bezugserzieherin unproblematisch. Nichts desto trotz ist eine solche Veränderung einschneidend und bedarf der aktiven Kommunikation zwischen allen Beteiligten.

In diesem Fall ist es wichtig zu sehen, dass die Kindergruppe sich bereits als Kleingruppe gut kennt, die „neue“ Bezugserzieherin sich aber erst einmal in der neuen Verantwortlichkeit den Kindern und Eltern bekannt machen muss.

Gemeinsame Aktivitäten und Gespräche ermöglichen meistens schnell, dass die „Neue“ zur beliebten Bezugserzieherin wird.

Durch die schriftliche Dokumentation und die Gespräche im Kleinteam der Gruppenerzieherinnen ist auch dort eine Übergabe von Hand zu Hand gegeben.

5.3 Vom Kinderhaus zur Grundschule

Die Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Grundschule richtet sich nicht nur nach der pädagogischen Notwendigkeit, sondern beruht auch auf gesetzlichen Bestimmungen (Schulgesetz NRW §5, §36). Mit dem Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule beginnt für die Kinder nicht etwas völlig Neues, sondern die Arbeit der Elementareinrichtung wird fortgesetzt. Beide Institutionen verfolgen ein gemeinsames Ziel: die Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen, dies jedoch zu unterschiedlichen Zeiten im Lebenslauf des Kindes.



5.4 Ortsnahe Grundschulen

Das Schulamt und der Fachbereich Jugend und Familie gestalten frühzeitig mit Vertretern der Schulen und Kindergärten einen gemeinsamen Elternabend bzgl. des Übergangs von der Kita zur Schule. Zielgruppe dieser städtischen Veranstaltung ist die Gruppe der Eltern von 4jährigen Kindern. Mit diesem Elternabend beginnt der gemeinsame Prozess der Kooperation des jeweiligen Jahrganges. (Februar)

Im Ortsteil Kellen gibt es in Kooperation mit den umliegenden Kindertageseinrichtungen die Vereinbarung den Grundschulen (St. Willibrord und Montessori Grundschule) über die Eltern wenn vorhanden eine schriftliche Dokumentation zukommen zu lassen. Der erste Entwicklungsbericht des letzten Kinderhausjahres kann zur Schulanmeldung (Oktober/ November), der zweite zum Schulbeginn an die Schulleitung übergeben werden.

Zwischen Februar und Mai eines jeden Jahres finden informative Elternabende in den Grundschulen statt. Inhalt sind das Schulkonzept und die Übermittagsbetreuung in der jeweiligen Schule.

Die Kinder haben zeitnah vor den Ferien den ersten Kontakt mit ihrer Grundschule. Sie sind eingeladen eine Unterrichtsstunde mit zu erleben. Eine Erzieherin begleitet sie. (Juni)

Mit dem Schulbeginn ist die Kooperation weit fortgeschritten, aber nicht beendet. Mit dem Einverständnis der Erziehungsberechtigten werden die Erzieherinnen nochmals zu Gesprächen eingeladen und bekommen nun aus Sicht der Lehrerinnen eine Einschätzung über die Entwicklung des Kindes. (Oktober)

5.5 Grundschulen im Stadtgebiet

Mit anderen Grundschulen des Stadtgebietes oder überörtlichen Schulen ist der Kontakt eingeschränkt. Es ist auch hier möglich, die Entwicklungsberichte einzureichen und in Begleitung einer Erzieherin die Schule zu besuchen. Jedem Kind wird ein erstes Kennenlernen seiner Grundschule in Absprache mit den Eltern und Lehrern ermöglicht.

Vieles von dem was Kinder im Kinderhaus lernen, tragen sie nicht vorzeigbar in der Hand mit nach Hause. Trotzdem haben sie dort eine Menge erfahren und gelernt – Qualitäten, die stark machen für das Leben.

Zehn Beispiele für Lernerfolge im Kinderhaus, die vielleicht nicht gleich ins Auge springen, dafür Kinder aber umso wirkungsvoller in ihrer Entwicklung unterstützen.

Du bist mir wichtig

Kinder lernen von den Kindern. Die Altersmischung im Kinderhaus macht es im besonderen Maße möglich. Die älteren Kinder sind in ihrer kognitiven, sprachlichen, motorischen und sozialen Entwicklung weiter fortgeschritten. Die jüngeren Kinder können die älteren leichter nachahmen, weil ihr Verhalten weniger komplex ist als das von uns Erwachsenen. Die älteren Kinder leiten das Spiel der jüngeren an, geben Spielideen und eine Fülle an Anregungen weiter. Dadurch vertiefen sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten. Sie gewinnen an Selbstvertrauen und lernen dabei zu helfen, Rücksicht zu nehmen und sich einzufühlen. So lernt jeder von jedem und auch wir als Bezugserzieher lernen jeden Tag etwas von den Kindern. Jeder ist wichtig – so wie er ist.



Ich habe Interesse

Kinderfragen werden aufgegriffen. Zusammen macht man sich auf die Suche nach Antworten. Wo Kinder in ihren Interessen ernst genommen werden, entwickeln sie Freude am Lernen und Entdecken. Kinder lernen ganzheitlich. Sie wollen die Dinge nicht nur anschauen oder darüber reden. Sie wollen sie anfassen, daran riechen, schmecken, befühlen, damit experimentieren. Deshalb haben Kinder zwar häufig schmutzige Hosen und klebrige Hände, aber nur so machen sie all die Erfahrungen, die sie später einmal in die Lage versetzen, in der Schule mit zu denken und Zusammenhänge gedanklich nachvollziehen zu können.

Sinneswahrnehmungen sind Grundlage für ein differenziertes Vorstellungs- und Denkvermögen.

Ich kann etwas

Sich selbst an- und ausziehen – die Schuhe selbst binden – die Hände waschen – das verschüttete Getränk selbst aufwischen – den Namen schreiben. Das sind die kleinen Schritte zur großen Selbstständigkeit.

„Hilf mir es selbst zu tun!“ ist ein Leitsatz von Maria Montessori

Viele dieser Tätigkeiten können die Kinder zunächst mit den Montessori-Materialien üben – wie das Einschütten oder eine Schleife binden. Dies können sie so oft wiederholen wie sie möchten. Nach Erwerb der Fähigkeit können die Kinder diese auf die Umwelt übertragen – heißt: können sich alleine eine Tasse Milch einschütten, die Schuhe zubinden oder den Reißverschluss der Jacke schließen.

Das will ich wissen

Der Antrieb zum Lernen ist die eigene Neugier. Kinder sind ganz gewaltig neugierig. Dies ist im Kinderhaus erwünscht und wird gerne unterstützt.

„Sensible Phasen“, sagte Maria Montessori dazu.

Ich traue mich

Mit dem „scharfen Messer“ Möhren kleinschneiden, Stöcke schnitzen, auf Bäume klettern, sägen oder eine Kerze mit einem Streichholz anzünden – Kinder wollen die Dinge „echt“ tun und nicht nur im Spiel. Im Kinderhaus dürfen Kinder werken, schneiden, kochen, backen, pflanzen – die Dinge ausprobieren. Zutrauen macht stark, selbstständig und motiviert!

Das mache ich gern

Der Kinderhausalltag orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Spiel zu. Gemeint ist das zweckfreie Spielen – keine Brett- und Lernspiele, die irgendwelche Fertigkeiten fördern sollen oder von Erwachsenen gesteuert werden. Gemeint ist, wenn Kinder beim Spielen in Rollen schlüpfen oder Steine gedanklich in Unterseeboote verwandeln, dann fördern sie ganz automatisch ihr abstraktes Denkvermögen. Die wichtigste Voraussetzung für Lernerfolge ist die Freude beim Lernen. Und Spielen macht Spaß! Wenn ein Kind erlebt, wie etwas gelingt, dann schüttet das Gehirn Glückshormone aus. Ohne solche Emotionen würden wir überhaupt nichts lernen. Und das



fordert auch zur Wiederholung auf – so lange bis es klappt. Zeit zum Spielen ist Zeit, in der Kinder einer Sache mit Konzentration nachgehen und dabei Ausdauer, Lösungsstrategien und Durchhaltevermögen entwickeln. Auch das soziale Miteinander wird gefördert. So müssen Regeln besprochen werden und mal ist man Anführer, mal Beobachter. Im Spiel stecken heilende Erfahrungen. Ohne Gefahr kann z.B. eine beängstigende Situation nachgespielt, durchlebt und verarbeitet werden. Spielen ist also nie verschwendete Zeit.

Und wenn Sie ihr Kind beim Abholen fragen: „Was hast du heute im Kinderhaus gemacht?“ und es antwortet: „Ich habe gespielt!“ - dann hat es nebenbei viel gelernt!

Ich gehöre dazu

Kinder sind soziale Wesen, die mit anderen Menschen in Kontakt treten, Beziehungen suchen und auch benötigen. Die Stammgruppe im Kinderhaus ist eine kleine Gemeinschaft, die durch bestimmte Regeln des Zusammenseins gekennzeichnet ist. Jedes Kind hat dort seinen Platz und bringt sich persönlich mit ein. Die Kinder planen miteinander, setzen sich auseinander, lernen sich behaupten, finden Kompromisse, schließen Freundschaften usw. Ziele werden gesteckt und erreicht. Ich - Du – Wir! Gemeinsam sind wir stark!

Ich habe was zu sagen

Wer sich sprachlich ausdrücken lernt, kann sich mit anderen verständigen und wird nicht überhört oder übergangen. Im Kinderhaus finden regelmäßig Stuhlkreise statt, bei denen die Kinder zu Wort kommen können. Aber auch im Alltag ist immer Raum und Zeit dafür - sei es am Frühstückstisch, beim Wickeln, beim Aufräumen oder Malen am Basteltisch. Ideen oder Vorschläge der Kinder werden aufgegriffen und in der Gruppe gemeinsam besprochen.

Ich kann mitbestimmen

Wann ist der nächste Spielzeug-Tag? Wohin machen wir den nächsten Ausflug? Wie soll Weihnachten im Kinderhaus gefeiert werden? Die Kinder gestalten den Alltag im Kinderhaus aktiv mit, beteiligen sich am Prozess, übernehmen Verantwortung und treffen Entscheidungen. Erzählen, was man erlebt hat - einen Streit miteinander klären – zusammen einen Ausflug planen – nach der eigenen Meinung gefragt werden – mitbestimmen - sagen können was man möchte und was nicht. Das macht stark! Dies nennt man Partizipation – ein wichtiges Leitmotiv im Montessori Kinderhaus.

Ich habe eine Aufgabe

Frühstückstisch decken, nach dem Spiel zusammen aufräumen, jüngeren Kindern beim Anziehen helfen, die Fische oder Schnecken versorgen, die Blumen gießen und vieles mehr. In vielen kleinen Handlungen lernen Kinder Verantwortung für einander und für eine gemeinsame Sache zu übernehmen.

Du wirst mir vertraut

Die Kinder erfahren im Kinderhaus, wie verschieden Menschen sind: klein- groß, jung – alt, schnell – langsam, laut – leise, mit oder ohne Besonderheiten usw. Außerdem erfahren sie wie unterschiedlich Menschen sich entwickeln können. Diese alltäglichen Erfahrungen der Kinder sensibilisieren sie für die



Bedürfnisse und Stimmungen anderer Menschen. Auf diese Weise erwerben Kinder soziale Kompetenz, welches ein tragendes Fundament für alle weiteren Lernschritte sein wird.

Jeder lernt von jedem - auch wir als Erzieher lernen jeden Tag etwas von den Kindern.

1 Starke Kinder – Basiskompetenzen als übergreifende Entwicklungsziele

Das Kind entwickelt seine Fähigkeiten in der Auseinandersetzung mit sich selbst, mit anderen und der Welt in verschiedenen Dimensionen. Das heißt: Es entwickelt Handlungsmöglichkeiten, eignet sich Wissen an, erlebt Selbsterkenntnis, entwickelt eine Haltung zu sich und der Gesellschaft. Es nutzt Interaktionsmöglichkeiten und lebt soziale Beziehungen.

1.1 Entwicklung von Basiskompetenzen

Basiskompetenzen ermöglichen dem Kind mit sich selbst, mit dem Anderen und mit den Dingen der Welt zurecht zu kommen. Es bleibt in verschiedenen Situationen handlungsfähig und entwickelt Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten. Das Kind ist mit entsprechender Unterstützung vom ersten Tag seines Lebens an in der Lage, sich Basiskompetenzen anzueignen.

Kinder entwickeln allgemeine Kompetenzen in einer dynamischen, wechselseitigen Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in realen Situationen, an realen Fragen und an den für das Kind bedeutsamen Themen. Darunter wird die Entwicklung von Selbst-, Sozial -und Sach -,bzw. Methodenkompetenz verstanden.

1.2 Selbst-, bzw. Ichkompetenz

Unter Selbstkompetenz werden ein positives Selbstkonzept, Selbstständigkeit und Eigeninitiative verstanden. Es handelt sich um die Fähigkeit und Bereitschaft für sich selbst verantwortlich handeln zu können, sowie das Handeln anderer reflektieren zu können und ein gewisses Maß an Widerstandsfähigkeit und Selbstvertrauen, um sich neuen Herausforderungen stellen zu können, zu entwickeln.

So machen Wir's

Selbstkompetenz entwickelt sich durch viele unterschiedliche Sinneswahrnehmungen, die durch Bewegung, Spiel und z.B. kreatives Gestalten eindrücklich erlebt werden. Hierbei werden Erfahrungen besprochen oder auch mal nur körperlich ausgedrückt, wie z.B. Schreien nach dem Hinfallen.

Im Kinderhaus versuchen wir im täglichen Spiel den Kindern viel Raum für eigene Erfahrungen zu geben. Das Kind wird angehalten, Aufgaben für sich oder andere zu übernehmen, Verantwortung für Aktivitäten zu tragen und sich dabei als „Bewirker“ eines Geschehens zu erleben. Es erlebt sich ggf. als stark, als handlungsfähig, als Organisator, als Mädchen oder Junge, als Frustrierter, als Gelobter und Anerkannter, als Hilfsbedürftiger, als Macher und vieles mehr.

Wir ermöglichen den Kindern Auseinandersetzungen untereinander zu klären oder Hindernisse eigenständig, ohne voreiliges Eingreifen durch eine Erzieherin, aber mit einem wachen Auge und Ohr im Hintergrund, zu überwinden. Die wirklich wichtigen Dinge des Lebens klärt man einfach am besten von Freund zu Freund oder von Freundin zu Freundin.



1.3 Sozialkompetenz

Unter Sozialkompetenz wird die Fähigkeit verstanden Bedürfnisse, Wünsche, Interessen und Erwartungen anderer zu erkennen und mit einem zugewandten Verhalten zu reagieren.

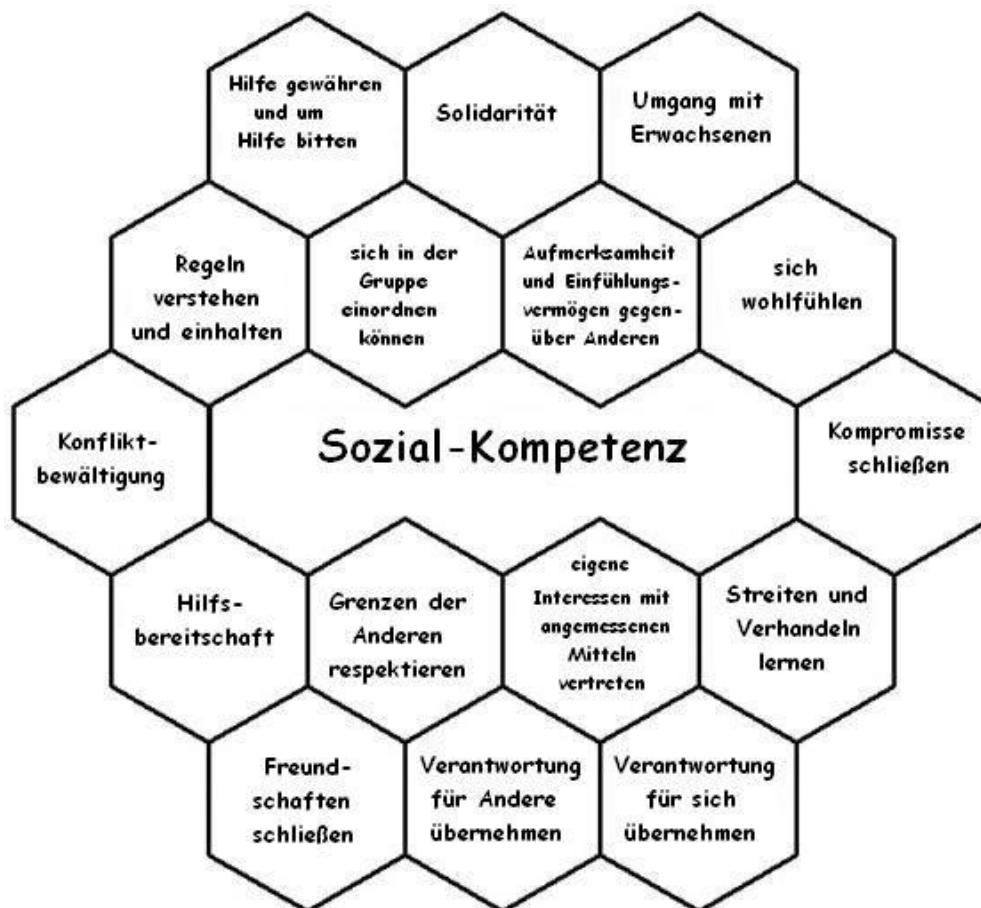
In Gemeinschaft leben und handeln können und durch eine angemessene Kommunikation, sowie respektvollem und wertschätzendem Umgang die Gemeinschaft mitgestalten ist ebenfalls sozialkompetent.

So machen Wir's

Kinder brauchen um Sozialkompetenz aufbauen zu können die Gelegenheit, mit anderen Kindern in Kontakt zu treten. Der Austausch über Interessen, Freundschaft, Konflikte, Beziehungen, Gefühle uvm. sind die Basis jeder Gemeinschaft.

Im Kinderhaus wird auf eine respektvolle und wertschätzende Kommunikation geachtet und durch die Erzieherinnen vorgelebt. Die Kinder erleben in der altersgemischten Gruppe, dass das Zusammenleben unter der Bedingung der Einhaltung von Regeln und der Übernahme von

Verantwortung verläuft und sie gleichzeitig dadurch Prozesse mitgestalten können. Jederzeit dürfen sie sich mitteilen und erleben, dass die Erzieherin ihnen zuhört, dass versucht wird sich in das Kind hineinzusetzen, dass es verschiedene An- und Einsichten gibt, dass es verschiedene Einstellungen gibt und diese kollidieren können und trotzdem eine Mitwirkung möglich ist. Sie treten in Beziehung zu einander und erfahren Reaktionen auf ihr eigenes Verhalten. Sie erlernen, Gefühle anderer Kinder zu erkennen, auf diese zu reagieren und so Empathie zu entwickeln.



1.4 Sach- und Methodenkompetenz

Unter Sachkompetenz wird die Fähigkeit verstanden, sachbezogen zu urteilen, folgerichtig zu handeln und Wissen zu übertragen.

Methodenkompetenz meint die Fähigkeit, bestimmte Lern- und Arbeitsmethoden zur Aneignung von fachlichem Wissen anwenden zu können.

So machen Wir's

Die Neugier des Kindes durch eine interessante Umgebung zu wecken oder zu erhalten ist das Typische in der Montessori-Pädagogik. Der Raum ist immer auch der dritte Erzieher und soll auffordern, Fragen zu stellen, Handlungen auszuführen, Techniken anzueignen, Gegenstände zu erfassen, Werkzeuge nutzbar zu machen, Bücher zu schauen uvm.. So erlebt das Kind, dass seine Erlebnisse und manchmal auch seine Ergebnisse für ihn bedeutsam sind und voll und ganz seiner kindlichen Lebenswelt entsprechen.

Naturbeobachtungen im Waldprojekt oder beim Spielen im Garten, das Werken in der Werkhütte, künstlerisch Tätigsein am Maltisch, Theaterspielen in der Puppenecke, Musizieren mit und ohne Instrumente, Schreiben durch Montessori Material, Konstruieren auf dem Bauteppich, das Ausprobieren jeglicher Idee auf dem Sinnesteppich schaffen so viele Redeanlässe und fördert dadurch, einfach so nebenher, die Verständigung und Kommunikationsfähigkeit eines jeden Kindes.

Das Kind erfasst Sinnzusammenhänge, löst Probleme und eignet sich neugierig Wissen an. Die Lust zum lebenslangen Lernen ist gelegt.



Alle drei Kompetenzfelder sind nicht einzeln zu sehen, sondern müssen unabdingbar in Bezug gesetzt werden. Es ist ein Zusammenspiel von selbständigem Aneignen, Unterstützung und sozialem Lernen. Eine grundsätzlich positive Einstellung des Kindes zum Leben ist das allumfassende Ziel.

2 Bildungsbereiche und die Gestaltung der pädagogischen Prozesse in der Kinderhausarbeit.

Die Bildungsbereiche sind grundlegend definiert in den „Bildungsgrundsätzen für Kinder von 0-10 Jahren des Landes NRW“.

Selbst-Sozial-Sach-und Methodenkompetenz sind nicht als unabhängig voneinander zu verstehende Bildungsbereiche, sondern häufig können mit ein und derselben Aktivität verschiedene Bereiche un



Kompetenzen gefördert werden. Eine besondere Bedeutung kommt in allen Bereichen den sprachlichen Bildungsprozessen zu.

Wir haben 10 Bildungsbereiche und die Beschreibung der Umsetzung im Kinderhaus in Folge beschrieben.

2.1 Bewegung

Kinder suchen eigenständig nach Bewegungsmöglichkeiten und grob- und feinmotorischen Herausforderungen. Bewegung ist für das Kind der Motor ins Leben. Es ist für sie Erforschen und Begreifen der Welt. Es ist Sinneserfahrung, Ausdrucksmöglichkeit von Gefühlen, Kommunikation, Mobilität, Selbstbestätigung, Herausforderung und Lebensfreude.

Wichtig ist demnach, dass sie eine Umgebung angeboten bekommen, in der sie diesem Bedürfnis nachgehen können. Sie benötigen außerdem Personen, die die individuelle Bewegungsfähigkeit realistisch einschätzen und mit einer folgerichtigen Herausforderung verknüpfen. Überängstliche Erwachsene hemmen die Bewegungsfreude der Kinder. Das Selbstausprobieren des Kindes ist auch eine natürliche Grenze. Kinder können so ihr Körpergefühl und Bewusstsein weiterentwickeln und lernen ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen.

Das feinmotorische Geschick nimmt parallel zur Grobmotorik beständig zu: mit der Schere schnipseln, mit dicken Stiften malen, mit Bauklötzen bauen, große Perlen aufreihen. Die Kinder wollen ihre Selbständigkeit bereits in der Eigenversorgung üben. Das Essen mit Messer und Gabel gelingt immer besser und das Schmieren eines Frühstücksbrottes wird zielstrebig geübt.

So machen wir's

Die grobmotorische Entwicklung der Kinder wird im Kinderhaus gezielt gefördert durch

- eine wöchentliche Turnstunde in einer altershomogenen Gruppe von 6-8 Kindern, in der entsprechende Bewegungsmöglichkeiten freizügig im Mehrzweckraum aufgebaut und deren Nutzung angeleitet wird.
- Indem Räumlichkeiten so gestaltet sind, dass noch häufiges Krabbeln, z.B. als imaginäre Tiere, Autos, oder sich frei bewegen, Klettern und Springen auf der Podest –Landschaft und Hineinsteigen sowie Hindurchwinden und Verstecken in Kartons, Öffnung im Podest oder der Tischhöhle möglich ist.
- In dem Spiel- und Beschäftigungsmaterial, wie weiche Bälle oder verschiedene Untergründe wie Teppich, Spiegelfläche, Glasfläche etc. zur Verfügung stehen und zur Bewegung anregen
- Kinderfahrwerke verschiedener Schwierigkeitsgrade vorhanden sind und im Außengelände oder Mehrzweckraum genutzt werden können
- Der Garten zu verschiedenen Bewegungsabläufen natürlicherweise herausfordert
- Im Übergang zur Schule wird verstärkt das Verhalten im Straßenverkehr geübt.

Die feinmotorische Entwicklung wird im Kinderhaus gezielt gefördert durch:

- Geduldiges Anleiten beim An- und Umziehen des Kindes z.B. vor und nach der wöchentlichen Turnstunde oder vor dem Nach- draußen- gehen -wollen.
- individuelles Anleiten der Übungen des täglichen Lebens nach M. Montessori
- selbstständiges und doch unterstützendes Zubereiten des Frühstücks und dem damit verbundenen anschließenden Spülen und Herrichten des Frühstücksplatzes

- Kreative Angebote aller Art:
bildnerische Techniken - Werken – Stoffarbeiten uvm.



2.2 Körper, Gesundheit und Ernährung

Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist ein Grundrecht von Kindern und eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung.

Die Wahrnehmung des eigenen Körpers und seine Wirksamkeitserfahrungen sind grundlegende Erfahrungen für jedes Kind. Der allererste Bezugspunkt des Kindes ist sein eigener Körper mit seinen Bewegungen, Handlungen und Gefühlen. Jeder Mensch beginnt mit seinen Sinnen sich selbst und die Welt zu erforschen. Es entwickelt sich das Selbstkonzept und die Identität. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wächst. Über Körperkontakt treten die Kinder in Beziehung zu anderen Menschen; dabei ist das Bedürfnis nach Nähe von Kind zu Kind unterschiedlich und muss respektiert werden.

So machen wir's

Kinder nutzen beim Spielen fortwährend ihre Sinne und suchen differenzierte Erfahrungsmöglichkeiten. Die selbstgesteuerten Bildungsprozesse vernetzen unweigerlich die Bildungsprozesse.

- Das typische Sinnesmaterial in der Montessori – Pädagogik ist in besonderer Weise dazu geeignet den Tast-, Seh-, Hör-, Geschmacks-, Geruchs- und Gleichgewichtssinn differenziert zu erleben.



Körper und Gesundheit

Kinder interessieren sich schon früh für ihren eigenen Körper. Das einander Berühren, das ungezwungene Erforschen des Körpers ist notwendig, um seine Ich –Identität aufzubauen.



Hier nur einige wenige praktische Beispiele aus der Kinderhausarbeit:

- Die Übungen zur Pflege der eigenen Person nach Montessori üben im wahrsten Sinne des Wortes Faszination aber auch ein erstes Hygienebewusstsein aus.
- Das Einseifen der Hände oder des ganzen Körpers, das Planschen an der Wasserrinne im Wickelraum fördern ein positives Körpergefühl.
- In Angeboten und Projekten können die Kinder Antworten auf ihre Fragen bekommen.
- Jedes Hinfallen, Stürzen, Abrutschen, Zahn wackeln, „Arztbesuch“ kann in der Gruppe besprochen werden, so dass die Kinder in solidarischer Weise über Erfahrungen sprechen können. Wahre „Überlebensgeschichten“ finden ihren Raum. Sie erleben einerseits körperliche oder seelische Verwundbarkeit, wenn sie krank sind, sich verletzt haben und traurig sind. Andererseits erleben sie Zuneigung, Trost, Pflege und Genesung.
- „Nach dem Essen Zähneputzen nicht vergessen“ ist allen Kindern selbstverständlich.

Sauber-Werden

Eigentlich hält jeder das Sauberwerden eines Kindes für etwas ganz Selbstverständliches, das sich im Laufe der ersten drei Lebensjahre einstellen wird. Zu wissen ist, dass zum "Saubersein" zwei getrennte Fähigkeiten gehören, nämlich die Blase kontrollieren zu können, wie auch die, seinen Darm unter Kontrolle zu haben. Der Darm ist leichter zu kontrollieren als die Blase. Er muss seltener entleert werden und seine Signale sind eindeutiger und regelmäßiger.

Seine Blase perfekt zu beherrschen kann durchaus vier bis fünf Jahre dauern, auch wenn es die meisten Kinder im dritten Lebensjahr schaffen. Das Erreichen der Blasenkontrolle ist ein Reifungsphänomen gemäß den Entwicklungsschritten unseres Körpers. Bei einem Reifungsprozess können weder die Reihenfolge der dazugehörigen Entwicklungsschritte noch die Zeit, die die einzelnen Schritte zu ihrer Entfaltung brauchen, von außen beeinflusst oder gar verändert werden.

Und zu guter Letzt: Jedes Kind hat seinen eigenen individuellen Weg des Sauberwerdens!

So machen wir's

Das Sauber-werden liegt immer mehr in der gemeinsamen Verantwortung der Eltern und Erzieherinnen.

- Im Kinderhaus sorgen wir für einen gelassenen, positiv verstärkenden Umgang mit dem kindlichen Weg "sauber" zu werden.
- Wir unterstützen die kindlichen Bedürfnisse und seinen individuellen Entwicklungsweg durch positives Verstärken, Beachten und Wertschätzen.
- Wir schützen die Intimsphäre des Kindes, indem wir den gesonderten Wickelbereich aufsuchen.
- Jedes Kind wird seinem Verhalten entsprechend gepflegt und nach Absprache mit den Eltern versorgt.
- Für jedes Kind liegt persönliche Kleidung in einem gesonderten Wäschefach, welche von den Eltern kontrolliert und ergänzt werden muss.
- Verschmutzte Wäsche wird den Eltern persönlich mitgegeben.
- Es besteht ein ausreichender Wäschefundus durch den Fehlendes ersetzt werden kann

Schlaf und Ruhe –Bedürfnis

Im Laufe des dritten Lebensjahres verkürzt sich die nächtliche Schlafzeit bei den meisten merklich. Beim Ein- und Durchschlafen kann es zuweilen zu Problemen kommen z. B. wenn das Kind sich gegen gewohnte Einschlafrituale sträubt oder durch schlechte Träume wach wird und nur schlecht wieder einschlafen kann. Der regelmäßige Mittagschlaf wird von einigen Kindern in diesem Alter immer öfter abgelehnt.

So machen wir's

Kinder, deren Nachtruhe verkürzt oder unterbrochen wurde, zeigen im Kinderhausalltag eine geringe emotionale Belastbarkeit. Das "dünne Nervenkostüm" ist leicht zu erschüttern, so dass Kinder häufig ein unangemessenes Verhalten in einer Situation zeigen. Phasen der An- und Entspannung sollen durch ein entsprechendes Raum- oder Zeitangebot möglich sein.

- Das Kinderhaus verfügt über einen Ruheraum „das Wolkenzimmer“. Dieser Raum wird als Schlafraum und für Entspannungsangebote genutzt.
- Nach dem Mittagessen beginnt für die Tagesstättenkinder die Ruhephase. Feste Bezugserzieherinnen begleiten die Kinder beim Zubettgehen und bieten somit immer wiederkehrende Rituale während des täglichen Mittagsschlafs. Die Möglichkeit für ein morgendliches „Schläfchen“ besteht ebenso.
- Der Gruppennebenraum mit der Podestlandschaft und Schafsfellen, sowie die große Sofalandschaft steht dem Kind bei Bedarf als Rückzugsmöglichkeit zur Verfügung. Es kann einerseits Bilderbücher betrachten, Sinneserfahrungen durch Lichtspiele oder Hörspiele machen und sich dabei ausruhen.

Ernährung

Die Ernährung hat einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung. Die ersten Lebensjahre sind prägend für das Ernährungsverhalten. Daher ist es notwendig Kinder frühzeitig an ein gesundes Trink- und Essverhalten heranzuführen.

So machen Wir's

In der Montessori Pädagogik ist das ermöglichen der Selbsttätigkeit das angestrebte Lernverhalten, das in vielen praktischen Dingen des Alltags geübt werden kann. Der alltägliche Umgang mit Lebensmittel und die Zubereitung von Mahlzeiten ermöglichen vielfältige Sinneserfahrungen und den Erwerb von Kompetenzen. Das Riechen, Schmecken und Fühlen bei der Zubereitung von Lebensmitteln fördert die Ausbildung der Sinne; das Zerkleinern, Schneiden oder Schmieren eines Brotes die Feinmotorik. Das reichhaltige Frühstück wird beispielsweise mit von den Kindern geschnittenen Gurken, Tomaten, Möhren oder Äpfeln ergänzt

- Am Morgen wird in den Gruppenräumen ein Frühstückstisch gedeckt. In der Zeit von 8.00 bis ca. 11.00 Uhr können Früh- und Spätfrühstücker in einer Tischgemeinschaft verweilen.
- Werden die „Frühfrühstücker“ wieder hungrig wird nochmals Obst angeboten.
- Zur Mittagszeit wird in kleinen Tischgruppen mit einer Erzieherin und ggf. einer zusätzlichen Unterstützerin (Küchenfee) in den Gruppenräumen die Mahlzeit eingenommen. (Zukünftig könnten die konkreten Essenszeit/ Wer schläft ißt früh mit hineinschreiben)
- Am Nachmittag reichen wir den Kindern nochmals eine Obstmahlzeit, die besagte „Trinkpause“. Die Kinder werden angehalten mindestens eine Tasse Wasser gerne aber auch mehr zu trinken. Dazu gibt es einen bunten Obstteller.



Ein nett gedeckter Tisch und ein gemeinsames Gespräch lassen gemeinsame Mahlzeiten zu einem alltagsrelevanten Ereignis werden. Tischmanieren, der richtige Umgang mit Besteck und ein gutes Sozialverhalten, wie das Trinkwasser Verteilen sind weitere Aspekte, die zu einer guten Atmosphäre beitragen.

Wir vertrauen weitestgehend dem Kind eigenem Gespür der Sättigung, was ihm schmeckt und wie viel es zu sich nehmen kann. Minimalistische Probierportionen (halber Teelöffel) werden dem Kind aber immer wieder angeboten.

2.3 Sprache

Sprache hat die wichtige Funktion der Mitteilung und Verständigung sowie des Ausdrucks und der Äußerung von Bedürfnissen.

Sprache ist das Mittel für die Menschen, Beziehungen zu ihrer Umwelt aufzunehmen und sich ihr verständlich zu machen. Sprachentwicklung beginnt mit der Geburt und erfolgt kontinuierlich im sozialen Umfeld und ist niemals abgeschlossen.

Die Entwicklung der Sprache ist eng mit der Entwicklung der Persönlichkeit und Identität eines Menschen verbunden. Sprache und Kommunikation ist die grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern.



Maria Montessori sagt: „Sprache ist der Schlüssel zur Welt“.

Die Unterstützung der Sprachentwicklung ist die zentrale Bildungsaufgabe im pädagogischen Alltag. Die Bezugspersonen sind für Kinder die Sprachmodelle und Sprachvorbilder. Das Kind ist auf die Interaktion mit seiner Bezugsperson angewiesen. Wertschätzung des Kindes und seiner Äußerungen, Unterstützung des Interesses und der Motivation, sich mitzuteilen und verstanden werden, fördern den Prozess bis hin zur Sprachkompetenz. Das Kind entwickelt immer mehr die Bereitschaft in den Dialog zu gehen. Es kann anderen zuhören, auf den Beitrag des anderen eingehen und nonverbale Ausdrucksformen (Gestik, Mimik, Körperhaltung) einsetzen.

Grundlage jeder Sprachbildung ist eine frühzeitig einsetzende Beobachtung und Bildung der sprachlichen Entwicklung im Alltag. Diese ist in der landesweiten Broschüre „Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich-Grundlagen für NRW“ festgelegt.



So machen Wir's

Bei der „alltagsintegrierten“ Sprachbildung handelt es sich nicht um ein Konzept mit vorgegebenen Materialien oder Zeiten, vielmehr werden im pädagogischen Alltag möglichst viele Sprachanlässe genutzt und geschaffen, die auch die individuellen Ressourcen und Interessen der Kinder berücksichtigen.

- Dem pädagogischen Kolleginnenteam ist es bewusst, dass sie Sprachvorbild sind und reflektieren deshalb z.B. ihren eigenen Wortschatz und achten auch bei den Kindern auf eine entsprechende Wortwahl. Ein freundlicher und offener sprachlicher Umgang ist ein wichtiger Indikator für die Atmosphäre im Kinderhaus.
- Es wird für eine sprachanregende Umgebung gesorgt, so dass das Sprechen in allen alltagsrelevanten Situationen möglich ist. Dies kann beim gemeinsamen Frühstück, im Stuhlkreis zu Themen der Kinder, beim Rollenspiel in der Puppenecke oder beim Experimentieren im Sandkasten sein. Wichtig ist die Freude am Sprechen zu wecken oder zu erhalten.
- Tägliches Singen, Wortspiele, Reime, Kreisspiele, Gedichte oder Fingerspiele sind altersentsprechende Möglichkeiten gezielt Sprache als Ausdrucksmittel zu erleben.
- Sprachbildung findet sowohl in der Gesamt- als auch in der Kleingruppe oder im persönlichen Gespräch mit dem Kind statt.
- Verschiedene Lesecken und Sprachbereiche nach Montessori pädagogischen Prinzipien sind dazu in den Gruppenräumen gestaltet. Montessori Material, so wie ergänzende Spielmaterialien sind darauf abgestimmt und stehen dem Kind zur freien Verfügung.
- Symbole wie Stoppschild, Namenskärtchen oder geschriebene Postkarten leiten die Schriftsprache ein.
- Wöchentlich besucht uns eine „Vorlese- Oma“, die Bilderbücher vorliest und sich Zeit nimmt den persönlichen Geschichten der Kinder zuzuhören.
- Kinder mit Sprachentwicklungsproblemen, bekommen weiterreichende und ganz gezielte pädagogische Angebote – nach Absprache mit den Eltern und Fachkräften, wie Logopäden.
- Im Kinderhaus wird die Sprachentwicklung durch Basic (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen) dokumentiert.

2.4 Soziale Bildung

Soziale Beziehungen sind die elementaren Voraussetzungen eines jeden Bildungsprozesses.

Kinder erkunden eigenständig ihre Umgebung und suchen nach Antworten auf Fragen. Erwachsene begleiten und beobachten diese Situationen, geben den Kindern Sicherheit und Unterstützung. Die Kinder entwickeln dadurch Selbstvertrauen und eine Vorstellung der eigenen Identität, durch die sie sich ihrer Umwelt öffnen können.

Kinder nehmen andere Menschen als unterschiedliche Persönlichkeiten, mit verschiedenen Bedürfnissen, Sprachen und Lebensformen wahr. Sie erfahren, dass ihre Lebensweise eine von vielen möglichen ist. Über Erfahrungen im Umgang mit anderen Kindern und in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Meinungen und Haltungen lernen sie die Grundrechte und deren Hintergründe kennen. Kinder nehmen wahr, dass sie ihre Meinung äußern können und ernst genommen werden. Sie lernen ihre eigenen Rechte und die Rechte der anderen einzufordern oder zu wahren.



So machen Wir's

Das Miteinanderleben in einer altersgemischten Kindergruppe mit der Vielzahl von unterschiedlichen Bedürfnissen und Meinungen fordert ein konstruktives Konfliktverhalten. In ein angemessenes Konfliktverhalten müssen Kinder erst hineinwachsen. Sie lernen Schritt für Schritt ihre Gefühle auszudrücken und ihr Verhalten zu kontrollieren. Das Kind nimmt sich immer mehr als Teil einer Gemeinschaft wahr.

- Jedes Kind wird einer Kinderhaus-Gruppe zugeordnet, in der es seine Kinderhauszeit verbringt. Raum und Gruppenname sind identisch, nämlich Frosch –Mäuse -oder Marienkäfergruppe.
- In den großen Gruppen gibt es Untergruppen, den Jahrgängen entsprechend.

Regenbogenkinder = U3 Kinder

Wolkenkinder= 3-Jährige

Halbstarke= 4-Jährige

Maxi oder gruppentypischer Name (Waldläufer/ Klettermaxis...) = 5-Jährige

Jeder Gruppe ist mindestens eine „Bezugserzieherin“, die die Kinder und Eltern mindestens ein Jahr begleitet, zugeordnet

- Gleichzeitig bietet das „teiloffene Gruppenkonzept“ die Möglichkeit, zwischen den Gruppen und deren Angeboten zu wechseln. Die Kinder haben dadurch die Möglichkeit je nach Interesse oder spontaner Spielgemeinschaft diese in einem selbstgewählten Raum auszuleben.
- Durch gegenseitige Beobachtung wird das Interesse am Tun des Anderen geweckt. Unterschiede im Entwicklungs- und Wissensstand werden erlebt. Kinder lernen Stärken wie Schwächen anderer und seiner selbst zu akzeptieren.
- Die Montessori-Materialien sind meistens nur einmal vorhanden, so dass die Kinder indirekt angeleitet werden gemeinsam zu arbeiten, Rücksicht zu nehmen, zu warten, zu helfen oder um Hilfe zu bitten. Die im Material enthaltene Fehlerkontrolle macht Kinder unabhängig und stärkt indirekt das Selbstbewusstsein.
- Der Garten, die Turnhalle, die Puppenecke, das Spielzimmer sind Räume, in denen die Kinder selbstbestimmt agieren können. Die Spielgemeinschaften klären selbst, wer mitspielen darf. Ausschluss ist nicht ausgeschlossen. Aber: Jeder wird mal ausgeschlossen oder darf einmal „Bestimmer“ sein.
- Im Kinderhaus versuchen wir mit den Kindern Verhaltensregeln, die situationsorientiert aufgestellt sind und deren Einhaltung zu verabreden. (Plakative Gruppenregeln)

- Traurigkeit, Freude, Angst und Wut werden im Kinderhausalltag geteilt. Die Erzieherinnen sind in diesem Bereich die direkten Bezugspersonen, die helfen diese auszudrücken oder zu bewältigen. Das Personal weiß um die Wichtigkeit der emotionalen Ausdrucksformen und versucht entsprechend der Situation die Kinder positiv verstärkend zu begleiten. Das heißt: Mit den Traurigen traurig sein und mit dem Fröhlichen Freude teilen, die Wut des anderen als große Energie wahrzunehmen und darauf achten, dass sie sich nicht gegen sich selbst oder andere richtet und Angst gemeinsam bewältigen, indem Beängstigendes spielerisch z.B. in einer dunklen Deckenhöhle nachempfunden wird.
 - Gleichzeitig ist die Atmosphäre im Kinderhaus so, dass viele kleine Konflikte, Kummer oder Freudiges mit oder nur unter den Kindern ausgemacht werden. Wichtig ist an dieser Stelle die Kinder nicht zu überfordern oder fehlendes Verständnis moralisierend zu werten.
 - Monatlich gibt es Mehrgenerations-Angebote. Der Besuch im Altenheim, ob zum Singen, Spielen oder Basteln ist eine gute Möglichkeit, mit der ältesten Generation in Kontakt zu kommen. Gerade Kinder, deren Großeltern nicht vor Ort sind haben so die Möglichkeit, den Umgang mit alten Menschen zu erleben.
-
- Feste sind Höhepunkte der Kinderhausgemeinschaft. Gerne wird mit den Eltern zusammen z.B. beim Kennlernfest, aber genauso gerne alleine nur mit den Kindern gefeiert. Das Übernachtungsfest an dem bereits 3-jährige Kinder teilnehmen dürfen, ist für viele Kinder eine „Bewährungsprobe“ und löst oft einen inneren Wachstumsschub aus. Beim Karnevalsfest dürfen die „Puppen einmal tanzen“ und das große gemeinsame Sommerfest lässt die Kinderhausgemeinschaft in seiner Vielfalt erkennen. Gleichzeitig können ehemalige Familien zu Besuch kommen und neue Familien begrüßt werden.





2.5 Musisch-Ästhetische Bildung

Ästhetische Bildung versteht sich als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen. Diese Erfahrungen können zu neuem Wissen und neuen Erkenntnissen über sich und die Welt führen.

Dafür brauchen die Kinder Zeit, Raum, Spielpartner, Material und die Freiheit Tätig- sein- zu- können.

Durch freies Spielen, Gestalten, Musik, Singen, Bewegen, Rollenspiel, Tanz uvm. Erleben Kinder vielseitige Möglichkeiten für sinnliche Wahrnehmung und Erlebnisse, sowie Anregung und Unterstützung, die inneren Bilder auszudrücken. Musik und Kunst können so zu verinnerlichten Ausdrucksmöglichkeiten von Emotionen und Stimmungen werden.

Spiel

Kindliches Spielen unterscheidet keine Sinneskanäle. Alle Wahrnehmungsmöglichkeiten, die innerhalb eines Spieles an Bedeutung gewinnen können, werden eingesetzt und damit weitergebildet und in ihrer Spezifität gesteigert.

Das abwechslungsreiche Spiel ist die Basisvoraussetzung, um kognitive Lernprozesse, sowie grundlegende individuelle und soziale Kompetenzen zu erlangen. Es schafft emotionale Sicherheit, Unabhängigkeit und Selbständigkeit.

Spiele sind die natürliche und wichtigste kindliche Ausdrucksform.

Maria Montessori hat erkannt, dass die intensive Tätigkeit von Kindern auch „Arbeit“ bedeutet, jedoch mit ganz anderen Merkmalen, als für Erwachsene gelten. Typisch für die Arbeit des Kindes sind Freiwilligkeit, freie Wahl der Tätigkeit, häufig großer Kraft- und Zeitaufwand, keine Belohnungserwartung und ein starker innerer Antrieb, selbstständig aktiv zu sein.

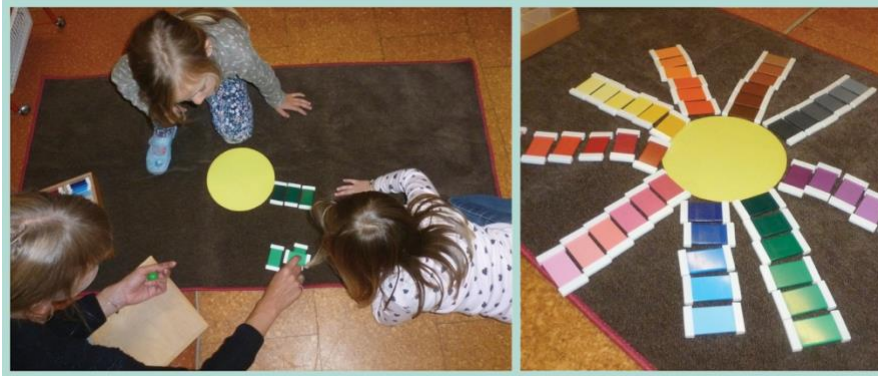
So machen wir's

Dem kindlichen Spielbedürfnis und der tatsächlichen Spieltätigkeit des Kindes wird im Kinderhaus viel Beachtung geschenkt. Nicht nur nach den Prinzipien der Montessori-Pädagogik wird die häusliche Umgebung gestaltet, sondern auch nach entwicklungspsychologischen Grundsätzen. Die unmittelbare Spielumgebung ist spielanregend und soll die kindlichen Interessen hervorlocken. Hier nur einige Möglichkeiten:

- Eine Rollenspielecke mit konkretem aber auch veränderbarem Material steht zur Verfügung und Kostüme um in andere Rollen zu schlüpfen (z.B. Löwe, Hase, Prinzessin usw.).
- Es gibt unterschiedliches Baumaterial, aber auch Fahrzeuge, Spieltiere ect.
- Es gibt viele Möglichkeiten auf dem Boden zu spielen. Durch kleine Teppiche können die Kinder ihren kleinen Spielraum selbstständig in andere Areale verlagern.
- Es gibt diverse Gesellschaftsspiele, Puzzle, Steck –oder Hammerspiele...
- Das Außengelände ist in unterschiedliche Spielbereiche unterteilt. „Wildnis-Ecken“ lassen kleine Spielgemeinschaften ungestört agieren.
- Für uns ist es wichtig, den unterdreijährigen Kindern viel freie Zeit, Raum und Toleranz gegenüber ihrem Phantasiespiel zu geben und eine überschaubare Verfügbarkeit von Gegenständen zu gewährleisten.
- Neben den sachlichen Ressourcen gilt es für uns, echtes Interesse an den Ereignissen des Spiels, eine positive Bewertung der Spieltätigkeit des Kindes, sowie Zurückhaltung, Nichteinmischung und Hilfestellung auf Wunsch zu leisten.

Gestalten

Gestalten kann als eine besondere Form des Spielens bezeichnet werden. Vor allem jüngere Kinder trennen kaum zwischen Spielen und Gestalten. Im Gegensatz zum Spiel vollzieht sich das Gestalten stärker entlang der gewählten Materialien. Dabei werden unterschiedliche Dinge zum gestalterischen Tun genutzt. Mit einem freien, selbstbestimmten und lustbezogenen Tun kann eine gute emotional bezogene Ausdrucksform gefestigt werden.



So machen Wir's

- Die Kinder finden bei uns zahlreiche Möglichkeiten, wie z.B. Matschen mit Rasierschaum, Gestalten mit Lehm, Ton oder Knete (wobei nicht immer ein Produkt entstehen muss).
- Auf unserem weitläufigen Außengelände bieten sich den Kindern vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten mit Sand, Erde, Holz, Wasser usw.
- In angeleiteten Angeboten erlernen die Kinder unterschiedliche gestalterische Techniken.
- Jahreslaufbedingtes Basteln und Gestalten ist vermehrt gegenständlich orientiert, wie Osterbastelei, Weihnachtsdekoration...
- Es wird darauf geachtet, dass so wenig als möglich mit Schablonen gearbeitet wird.
- Wir begegnen den Produkten der Kinder mit Wertschätzung, evtl. wird das ein oder andere „Werk“ ausgestellt oder dient als Anregung für die anderen Kinder.
- Ab und an werden Klever Künstler in Form eines Projektes in die Kinderhausarbeit einbezogen.

Musik

Musik spricht die Sinne in vielerlei Weise an, lässt Bilder im Kopf entstehen und berührt. Es ist ein Bereich, der Kinder von Geburt an fasziniert. Sie haben ein großes Interesse an Geräuschen, Tönen, Klängen, die sie selbst erzeugen oder denen sie lauschen können.

So machen Wir's

- In diversen Stuhlkreisen wird mit den Kindern über Liedersingen, Kreisspiele und Singspiele Musik nahe gebracht.
- Mit selbstgebastelten Rasseln aus Glühbirnen oder Knopfröhren können die Kinder Liederrunden rhythmisch untermalen.
- Die Montessori-Glocken sind in einem Gruppenraum den Kindern frei zugänglich.
- Kleine Musicals zur Sommer – oder Weihnachtszeit haben schon manche Bühnenaufführung ermöglicht.

- Das gemeinsame Singen im „Mehrgenerationen –Chor“ erhält das alte Volksliedergut.
- Projekte, die in einem „Kinder- Orchester“ enden, sind ab und an durch Praktikanten oder Kolleginnen das Highlight im Jahreslauf.

2.6 Religion und Ethik

Religiöse Bildung und/ oder ethische Orientierung sind wesentliche Aspekte eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses und sie ermöglichen Sinnzusammenhänge zu erfassen, die das „Ganze“ der Welt erschließt und Fragen nach dem Woher, Wohin, Wozu beantworten können.

Jeder Mensch möchte Mitglied einer Gemeinschaft sein. Zugehörigkeit heißt, anerkannt zu sein und damit geschätztes Mitglied einer Gemeinschaft zu sein. Unabdingbare Voraussetzung für das Schließen von Freundschaften sind das Verinnerlichen von Werten wie Toleranz, Wertschätzung, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, die Übernahme von Verantwortung für sich und sein Handeln, sowie ein kontrolliertes Verhalten gegenüber anderen.

Ein stabiles Gerüst von Werten ermöglicht es Kindern schließlich, weltoffene Erwachsene zu werden, die andere Lebensentwürfe und Kulturen tolerant gegenüberstehen.

So machen Wir's

Werte zu verinnerlichen und zu leben muss gelernt sein. Regeln sind als Verhaltensanweisungen hilfreiche Stützen für den Alltag, wenn sie mit Bedacht eingesetzt werden.

- Es gibt im Kinderhaus etablierte Regeln wie 3 Kinder aus jeder Gruppe können z.B. als Spielgruppe „alleine“ auf dem Außengelände spielen. Durch Fragen in der anderen Gruppe kann die Regel auf mehrere Kinder einer Gruppe erweitert werden.
- Oder die Kinder auf dem Bauteppich wissen um die Regel, Baumaterialien zu teilen
- das Namenskärtchen zeigt den Besitzstand

„Unantastbares Bauwerk“ von XY



In ihrem Alltag begegnen Kinder vielfältigen religiösen Symbolen und Bräuchen. Dazu gehören Gebäude und religiöse Feste im Jahreslauf. Zurzeit ist keine multi-religiöse Gemeinschaft im Kinderhaus.

- Christlich religiöse Feste werden pädagogisch zusammenhängend mit den Kindern erarbeitet.
- Den Kindern wird der jeweilige religiöse Hintergrund wie die Legende des St. Martin, die Weihnachts- oder Ostergeschichte erzählt. Die Erfahrungen der Kinder mit Religion, sowie Antworten, die Religion auf Fragen der Kinder geben kann, werden so weit als möglich wertfrei besprochen.



- Altersgemäße Bilderbücher, eine Kinderbibel, Lieder und Symbole unterstützen den religiösen Zugang. Die Kinder werden in Gesprächskreisen ermutigt Sinn –und Bedeutungsfragen wie z.B. nach dem Sterben zu stellen.
- Den Erzieherinnen ist es bewusst, dass sie in Ich-Botschaften und nur in authentischer Art und Weise und doch offen, den Kindern ihre eigenen Werte vermitteln können.

2.7 Mathematische Bildung

Unsere Welt steckt voller Mathematik. Kinder erleben Mathematik in für sie interessanten und bedeutsamen Zusammenhängen. Im gemeinsamen Entdecken und Experimentieren entwickeln sie eigene Wege ihre Umwelt und seine Sachverhalte zu erforschen. Im praktischen Tun machen sie konkrete Erfahrungen und erlernen immer mehr Dinge zu übertragen. Sie beginnen zu Abstrahieren und entwickeln so ein mathematisches Grundverständnis.

Mathematische Lernvorgänge stehen im engen Verhältnis zu anderen Bildungsbereichen wie Musik, Naturwissenschaft, Technik und Sport. Der Sprache kommt außerdem eine besondere Bedeutung zu, weil sie die Basis für mathematisches Denken ist und nur im Austausch daraus sich ein Grundverständnis entwickeln kann. Im Kindergarten geht es ausschließlich um das entdecken, Forschen und Erklären von Zusammenhängen. Fehler und Irrtümer gehören unweigerlich auf dem Weg zur Problemlösung dazu.

So machen Wir's

Mathematik ist im Kinderhaus allgegenwärtig.

- Das Mathematik Material von Montessori ist eine grundlegende Möglichkeit Ziffern, Mengen, Rechenoperationen zählend, visuell und taktil zu erfassen.
- Das Wiegen können die Kinder spielerisch durch die Waage am Sinnesteppich ausprobieren oder beim Backen selbsttätig erleben.



- Die Uhr regelt den Tagesablauf und kann „Gelesen“ werden, weil die Tierstimmenuhr noch einmal anders Zeitvorgaben mit Abläufen wie Mittagessen verbindet. Mit einer Spieluhr kann das „Uhrzeitlesen“ aber auch gelernt werden.
- Ein Kinder-Geburtstagskalender erklärt in persönlicher Weise eine Reihenfolge und damit den Jahreslauf.
- Abzählverse klären die Spielreihenfolge beim Versteckspiel oder anderen Regelspielen.
- Raumlagebeziehungen erleben die Kinder beim Turnen und Spielen auf dem Außengelände.
- Würfelspiele lehren ein Zahlenverständnis und seine Umsetzung auf dem Spielbrett.
- Der Bauteppich ist der geophysikalische Raum im Kinderhaus: Bauwerke werden durch verschieden Bauklötze oder Materialien kreiert, sortiert, klassifiziert, statisch erhoben, oder explosiv zerstört.
- Kreisspiele wie „10 kleine Mäuse“ animieren zum Zählen oder zum Kopfrechnen.
- Eine selbstgemalte Schatzkarte lässt räumliche Überlegungen konkret werden und verlangt nach einer aktiven Auseinandersetzung.
- Gerne schreiben Kinder eine rekordverdächtig große Zahlenrolle und ahnen dabei, dass die Welt der Zahlen unendlich ist.

Und so könnten noch unendlich viele Beispiele aus dem Kinderhausalltag aufgezählt werden, denn wie oben bereits gesagt, die Welt steckt voller Mathematik.

2.8 Naturwissenschaftlich-technische Bildung

„Das Erstaunen ist der Anfang aller Naturwissenschaft“ (Aristoteles)

Kinder verfolgen mit großem Interesse die Vorgänge in ihrer Umgebung, beobachten sie unvoreingenommen und können noch staunen. Mit ihren Warum-Fragen fordern sie Erklärungen geradezu hartnäckig ein. Oberflächliche Antworten lösen dabei eher mehr Warum- Fragen aus.

Die naturwissenschaftliche Bildung kann der kosmischen Erziehung nach Maria Montessori zugeordnet werden. Sie bedeutet gerade in der heutigen Zeit eine grundlegende Hilfe für die Hinführung von Kindern zum Verständnis der Zusammenhänge von Welt und Mensch im allumfassenden Universum. Dabei geht es nicht schwerpunktmäßig um die Vermittlung von Kenntnissen, sondern um Hilfe und Ermutigung zum selbsttätigen Lernen.

Gleichzeitig ist es auch hierbei wieder besonders wichtig zu erwähnen, dass die Kinder am Vorbild lernen. Sind die Erwachsenen im Umfeld der Kinder begeisterungsfähig, können staunen, in Frage stellen oder einfach mal nur die Achseln zucken, gucken die Kinder sich dies von ihnen ab und sind ermutigt, Lösungen und Antworten zu finden.

So machen Wir's

Maria Montessori hat nur wenige einschlägige Materialien entwickelt, so dass es uns überlassen bleibt, Themen der Zoologie, Biologie, Geschichte, Umwelt, Verkehr und Medien im Sinne der Grundprinzipien Montessoris den Kindern zugänglich zu machen.



Experimentieren ist im Kinderhaus vielfältig möglich. Hier einige Beispiele die den Kindern jederzeit zur Verfügung stehen:

- Farbenmischen – von der Grundfarbe zu Mischfarben
- Was schwimmt? – Was geht unter?
- Wieviel Wasser fassen unterschiedliche Gefäße.
- Kerze anzünden und löschen unter Sauerstoffmangel.
- Wie groß ist die Welt? (Welt-Deutschland-Europakarten)
- Kinder übernehmen Verantwortung für die Achatschnecken oder Fische im Aquarium
- Blumengießen und Käfer, Kellerassel, Regenwurm in Lupendosen beobachten
- Die Froschentwicklung im Wald beobachten (Vom Froschlaich bis zum Mini-Frosch)
- Verhalten im Verkehr
- Kennenlernen von Berufen
- Wie werden Schafe geschert? (Vom Flies zur Wolle- zum Garn- zum Weben- zum kleinen eigenen Teppich)
- Tipis im Wald bauen –Flussläufe stauen-Boote schwimmen lassen gehört in das jährliche Waldprojekt.
- Das Hämmern, bohren mit Akkuschauber und Sägen in der externen Werkhütte lassen Kinder groß werden.
- Stromkasten und diverse technische Baukästen wie „Mechaniko“ können die kindliche Experimentierfreude verstärken. Es ist immer wieder schön, wenn ein selbstgebautes Karussell sich wirklich dreht, eine Glocke angeschlagen wird oder der Faden durch die Lasche geht.

Viele Experimente sind aus dem Programm „Haus der kleinen Forscher“ übernommen und entsprechend ausgestattet worden.

2.9 Ökologische Bildung

Im Mittelpunkt der ökologischen Bildung stehen der achtsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen, das Erleben ökologischer intakter Lebensräume und praktische Projekte, die den Kindern den Umweltschutz nahebringen, ohne dabei zu moralisieren.

Vom Grunde her leben die Kinder in einer engen Beziehung zu ihrer Umwelt, zu den Menschen, zu der Natur und zu den Dingen. In dieser Beziehung werden alle Sinne und Emotionen angesprochen und erlebt. Es wird gerochen, gehört, gesehen, gefühlt und geschmeckt.

Maria Montessori hat die Sinnesschulung in ihrer Pädagogik als von elementarer Bedeutung eingestuft. Sie entwickelte spezielles Sinnesmaterial durch das das Kind die Eigenschaften des Materials zuerst sinnlich wahrnimmt. Das Sinnesmaterial ermöglicht die Isolierung von Reizen, die zudem abgestuft und den Fähigkeiten des Kindes angepasst werden können.

So machen Wir's

Die Neugier des Kindes seine Umwelt entdecken zu wollen, ermöglicht es uns in der Kinderhausgemeinschaft vielfältig ursprüngliche Erfahrungen gemeinsam zu machen.

- Hypothesen aufstellen, Entdecken und Forschen, Matschen und Tiere kennenlernen. Auf hohe Bäume klettern, in Pfützen springen und dabei nass und schmutzig werden, ist



grundsätzlich erlaubt und mit entsprechender Kleidung auch gewünscht. Wann, wenn nicht im Kindergarten sollten Menschenkinder solch grundlegende Erfahrungen machen können!? Das Außengelände bietet dabei diverse Möglichkeiten.

- Das Waldprojekt ist ebenfalls ein naturverbundenes Angebot, das den Lebensraum Wald mit seinen Tieren und Pflanzen im Jahreslauf in das Blickfeld des Kindes rückt.
- Blumen und Gemüsebeet werden von Erwachsenen und Kindern bepflanzt, gepflegt und abgeerntet. Der natürliche Lebenszyklus von Werden und Vergehen wird kennengelernt.
- Die Obstbäume im Garten zeigen ebenfalls Wachstum und jeder freut sich, wenn es zum Äpfelpflücken kommt.
- Nistkästen werden von Meisen bewohnt und sind wunderbares Beobachtungsobjekt vom Gruppenraum aus. Das emsige Füttern der Vögel kann beobachtet werden und schon wird die „Vogelhochzeit“ nachgespielt.
- Die Kohlrabi- oder Möhrenschenkel oder der Resteimer beim Mittagessen, der „Schweineimer“, werden zum Futter für die heimischen Tiere. Die Kinder erleben eine ökologische Reihenfolge.
- Lupenglas, Pinzette, Pipetten, Kescher, Fernglas uvm. Sind die richtigen Utensilien einer Forscherausrüstung für neugierige Kinder.
- Die Nachtwanderung beim Übernachtungsfest ist für die Kinder eine außergewöhnliche Naturerfahrung. Jedes Kind macht bei einem Dämmer- Spaziergang andere Erfahrungen. Und wer spielt nicht gerne einmal mit vielen anderen im Dunklen auf einem unbekannten Spielplatz.

2.10 Medien

Kinder wachsen in einer zunehmend medialen Welt auf. Die Lebenswelt der Kinder hat sich dadurch grundlegend geändert. Medien sind vielfach selbstverständlich nutzbar.

Kinder können auf vielerlei Art und Weise zum kreativen Gebrauch von Medien angeregt werden. Fast nebenbei lernen Kinder dabei die Funktionsweise des Produktes kennen und erfahren gleichzeitig, dass man mit Medien auch selbst produktiv sein kann.

So machen Wir's

Ziel der medienbezogenen Bildung ist es, Kindern ausgleichende Medienerfahrungen zu ermöglichen. Das bedeutet, ihnen Erfahrungen im Umgang und in der kritischen Reflexion zu ermöglichen.

- Medien werden in Form von CD Spielern z.B. bei Geräuschspielen benötigt, beim Märchen hören in der Ruhephase oder beim Turnen als Zirkusmusik genutzt.
- Fotos digitalisieren die wichtigsten Ereignisse im Jahreslauf oder die Highlights der Kinder
- Ein Film kann zur Erinnerung entstehen.
- Ein Kinderfilm wird als etwas Besonderes bei der Übernachtung geguckt
- Plakate werden entwickelt
- Das Internet kann schon mal unlösbare Fragen klären
- Der PC hat, wenn er denn funktioniert, tolle Kindersoftware aufgespielt und kann zeitlich begrenzt genutzt werden.
- Bilderbücher sind unsere täglichen Begleiter